

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die wichtigste Petition oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 299.

Donnerstag, den 23. Dezember 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur chinesischen Frage. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet vom Montag aus Yokohama: Die russische Regierung zeigt der japanischen Regierung die zeitweilige Befreiung von Port Arthur an. Ein großes japanisches Geschwader hat Nagasaki verlassen. — Damit beginnt der vierte Akt im chinesischen Drama. — Der Petersburger Korrespondent der „Times“ schreibt, es habe sicher keine Abmachung zwischen Rußland und Deutschland bezüglich der Befreiung von Kiautschau bestanden. Deutschland habe Rußland von der bevorstehenden Aktion benachrichtigt, als dieselbe schon beschlossen war. In Folge der schnellen Aktion Deutschlands in China müsse Rußland alle nötigen Vorsichtsmaßregeln treffen, um die Ruhe und Sicherheit seiner Eisenbahn und Interessensphäre in der Mandschurei zu erhalten. Die „St. P. Zeitung“ schreibt: „Es scheint, daß der Augenblick, da Freund und Feind sich anschicken, dem chinesischen Koloss die hölzernen Füße unter dem Leibe wegzuziehen, schneller, als man erwarten durfte, gekommen sei. Deutschland besetzt Kiautschau, Rußland Port Arthur, die übrigen werden nicht lange zurückbleiben, die Auftheilung Chinas hat begonnen. In aller Stille hat Rußland sich das Feld bereitet, und so wenig Zuverlässiges ist über seine vertraglichen Abmachungen mit China bekannt geworden, daß man heute noch nicht weiß, wie weit der Akt schon bestellt ist.“ Weiterhin führt die „Köln. Ztg.“ aus, daß Rußland China durch die erste große Anleihe von 400 Millionen Franken, durch Errichtung der russisch-chinesischen Bank und der chinesischen Ostbahn-Gesellschaft, durch das Zugeständnis billiger Tarife für russische Waaren, durch eifrige Förderung der transsibirischen Bahn in finanzieller wie politischer Hinsicht von Rußlands Gnade abhängig machte. Feindliche Leute haben schon vor zwei Jahren eine Entdeckung verbreitet, daß China den Russen das Recht zugestanden habe, die russische Flotte in Port Arthur zu überwintern.

Die „Köln. Ztg.“ möchte danach mit Herrn v. Brandt in seinem neuesten Buche annehmen, daß sich China bereit erklärt hat, Rußland zu erlauben, in Port Arthur zeitweise seine Land- und Seemacht zu konzentrieren für den Fall, daß eine fremde Macht versuchen wollte, sich dort festzusetzen.

Dieser Fall sei eingetreten wegen des auffälligen Verfahrens des englischen Admirals, der den Kreuzer „Daphne“ beauftragte, trotz ausdrücklicher Verwahrung des chinesischen Hafenkommandanten, in den inneren Hafen einzudringen. Dieses Vorgehen erweckte in Peking den Argwohn, daß das englische Geschwader dem aufläuternden Kreuzer folgen und Port Arthur in Beschlag nehmen werde, man wandle sich hilfesuchend an Rußland und laut einer vertraglichen Verpflichtung lief das russische Geschwader Port Arthur an und verlegte dem englischen Plan den Weg. England müsse sich bei der Anerkennung der Sache bescheiden, daß Rußland in China den Finger um einen Polttiefer in der Pafete hat als es selbst.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sucht zu beschichtigen. In dem tatsächlichen Hergang der Dinge, soweit er bis jetzt erkennbar geworden ist, so schreibt das offiziöse Blatt, findet diese Veranlassung keinerlei Anhalt. Wenn die Befreiung Hongkongs durch England und der Verlust beträchtlicher Gebiete des chinesischen Südens an Frankreich den Zerfall des Gesamtreiches nicht zur Folge gehabt hat, so ist nicht abzusehen, warum der Erwerb von Niederlassungen und der Aufenthalt deutscher oder russischer Kriegsschiffe in dem einen oder dem anderen Hafen eine gewaltig zersetzende Wirkung ausüben sollte.

Postalisches. Die „Volkszeitung“, welcher wir die Verantwortung für ihre Mittheilung überlassen müssen, weiß zu berichten:

Ueber die Ursache des Rücktrittes des Unterstaatssekretärs Dr. Fischer kürzt in Postbeamtenkreisen neben der kürzlich mitgetheilten noch eine andere Version, die wir der breiten

Öffentlichkeit nicht vorenthalten wollen. In der Frage der Vorenthaltung der den früheren Post- und Telegraphenämtern während der Probefristzeit zustehenden Gehaltsbezüge (wir haben in dieser Sache in unserer Nr. 556 vom 27. November eine Entscheidung des Reichsgerichts mitgeteilt) wandten sich einige der Beamten an den damaligen konservativen Reichstagsabgeordneten, Generalleutnant z. B. Bobbielski mit der Bitte, ihre Wünsche im Reichstage zu vertreten. Die Bittsteller gingen als frühere Militärs von dem Gedanken aus, daß Herr v. Bobbielski trotz seiner Zugehörigkeit zur konservativen Partei, als festerer Soldat sich wohl mit ihrer Sache beschäftigen würde. Sie hatten richtig kalkuliert. Herr v. Bobbielski nahm sie freundlich auf, prüfte das Vorgetragene und sagte, da er die Wünsche der Beamten für völlig berechtigt halten mußte, seine Hilfe zu. Zwar lehnte er ein Eintreten dafür im Plenum des Reichstages ab, aber er versprach, mit den Leitern der Postverwaltung in Verbindung zu treten. Er hielt Wort und gerieth mit seinem Anliegen an den damals auf der Höhe seines Einflusses stehenden Unterstaatssekretär Dr. Fischer, der die Nachfolgerschaft Stephans schon in der Tasche zu haben glaubte. Da kam er aber schön an. Herr Fischer ließ ihn, wie man zu sagen pflegt, gründlich abfallen. Er fand es befremdlich, daß ein konservativer Abgeordneter sich überhaupt mit diesen Beamten eingelassen und bei denselben dadurch Hoffnung auf Erfüllung ihrer „ganz aussichtslosen“ Wünsche erweckt habe. Damit war die Sache abgethan — wenigstens vorläufig, denn das „Tableau“ kam, als der abgewiesene Abgeordnete plötzlich Chef des Abweisers wurde.

Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß dieser Vorfall — dessen Wichtigkeit wir nicht zu prüfen in der Lage sind, der aber jedenfalls in postalischen Kreisen so, wie geschildert, erzählt und überall gern geglaubt wird — den alleinigen Grund zum Rücktritt Dr. Fischers abgegeben hat, so darf man wohl sagen, daß er für ein Bleiben Fischers durchaus nicht sprechen konnte; denn es war vorauszu sehen, daß auch in anderen wichtigen und prinzipiellen Fragen schwerwiegende Differenzen zwischen den Anschauungen der beiden Männer hätten zu Tage treten müssen, denn Dr. Fischer hatte sich in zahlreichen seiner Reichstagsreden so bestimmt auf das System Stephan festgelegt, daß er in eine reformatorische Vera nicht mehr hineinpaßte. Der eigentliche Grund zum Abgang Fischers ist denn wohl auch die an maßgebender Stelle gewonnene Ueberzeugung gewesen, daß mit dem System Stephan gebrochen werden müsse. Daß daraus das Verschwinden des Hauptträgers dieses Systems, als den man Fischer kannte, sich von selbst ergeben mußte, bedarf keiner weiteren Erörterung.

Stumm-Berlepsch. Der „Vorwärts“ brachte dieser Tage über den Streik im Saarrevier einige interessante Mittheilungen, welche die orakelhafte „Frankf. Ztg.“ zu folgenden Worten veranlaßt:

Ueber die schwarzen Listen im Saarrevier ergreift zur Entschuldigend des früheren Handelsministers v. Berlepsch ein Ungenaueres das Wort im „Vorwärts“ und macht dabei eine Enthüllung, die geeignet ist, auf diese Angelegenheit ein ganz besonderes Licht zu werfen. Im Reichstage hatte Bebel der Regierung vorgeworfen, daß aus der Zeit des 1892er Kohlenstreiks im Saarrevier noch immer eine Anzahl Leute vorhanden sind, denen die Bergverwaltung, wenn sie Arbeit haben wollen, erklärt: Für Euch ist keine Arbeit da! Bebel sagte sein Urtheil über diese Uebertreibung in ein „Wui!“ zusammen, für das er vom Präsidenten einen Ordnungsruf erhielt. Der Handelsminister Brefeld erwiderte darauf, man habe nach dem Streik eine größere Anzahl zunächst von der Wiederanlegung ausgeschloffen, um eine genaue Untersuchung über jeden Einzelnen anzustellen. Bei dieser Untersuchung wären dann 400 der Aller schlimmsten herausgefunden, und als solche bezeichnet worden, die nie wieder auf den fiskalischen Gruben Arbeit erhalten sollen. Diese Anordnung ist ausgegangen von meinem Herrn Amtsvorgänger, den der Herr Abg. Bebel in seiner vorgestrigen Rede als klassischen Zeugen für seine Auslegung des Koalitionsrechts hingestellt hat, in diesem Punkt scheidet also mein Herr Amtsvorgänger jedenfalls anderer Ansicht als der Abg. Bebel zu sein, und ich kann meinerseits sagen, daß ich die von ihm getroffene Anordnungen in jeder Beziehung billige, und daß ich sie aufricht erhalten werde.“ Der Artikel im „Vorwärts“ findet diese Ausführungen zwar dem Wortlaut unansehnlich, will aber doch der Meinung Ausdruck geben, daß Herr Brefeld seinen Amtsvorgänger etwas kollegialischer und freundlicher hätte behandeln können; er hätte doch wissen müssen, daß Freier von Berlepsch unter dem direkten Druck der von Stumm beherrschten Saarbrücker Handelskammer seine Entschuldigend zu fassen hatte. Daß Frey v. Stumm und „seine Handelskammer“, wie er sie zu nennen beliebt, damals mit aller Entschiedenheit gegen die fiskalische Grubenverwaltung auftrat, war bekannt. Aber noch nicht bekannt war, daß die Handelskammer auf eine Einladung

der königlichen Bergwerksverwaltung zu einer Besprechung über den Streik in dem ablehnenden Antwortschreiben das Ultimatum zu den Akten der Behörde geben wollte, sie müsse mit ihrem bisherigen System brechen und die Wiederannahme der streikenden Bergleute von dem Austritt aus ihrem Verlehn abhängig machen. Von dieser Absicht in Kenntniß gesetzt, habe, wie die Quelle des „Vorwärts“ jetzt mittheilt, Herr v. Berlepsch sich dem Kampfe mit der Uebermacht nicht gewachsen gefühlt und sich darauf beschränken müssen, den Wunsch auszusprechen (den der „Vorwärts“ in Anführungszeichen mittheilt): „daß eine derartige Erklärung seitens der Handelskammer an die königliche Bergwerksdirektion nicht gerichtet werden möchte.“ So sei gewissermaßen ein Kompromiß dahin zustande gekommen, daß die Handelskammer von der Erklärung an die Bergwerksdirektion Abstand nahm, ihren Standpunkt aber einstimmig durch das Protokoll feststellte und bekannt machte. Wir müssen gestehen, daß diese Darstellung, wenn sie korrekt, alles übersteigt, was bisher über den weitgehenden Stumm'schen Einfluß auf die Staatsbehörden veröffentlicht worden ist. Es greift aus Unbegreiflichkeit, wie der „Vorwärts“ dies gewissermaßen als mißverstandene Umstände für den damaligen Handelsminister anführen kann, während es in Wahrheit einen schwereren Vorwurf für einen Staatsmann doch kaum geben kann, als den, daß er dem Einflusse eines mächtigen Privatmannes gegenüber sich auf das Bitten verlegt habe. Wenn man dem gewählten Handelsminister die Uebermacht Stumm's als mißverstandenen Umstand anrechnet, so müßte man dies ja konsequenterweise dem gegenwärtigen Handelsminister ebenso thun. Zur Zeit, als Herr v. Berlepsch Minister war, ist die „Frankfurter Zeitung“ das einzige Blatt gewesen, das den damals unter der Schwäche der Regierung systematisch gesteuerten Stumm'schen Einfluß im Zusammenhange unterfuchte und behandelte. Für uns macht es keinen Unterschied, ob wir es mit einem gegenwärtigen Minister zu thun haben, oder mit einer ehemaligen, jetzt zum Volke herabgesunkenen Exzellenz. Wenn es wahr ist, daß eine schwarze Liste von 400 Bergleuten, aufgestellt nach einer einseitigen Untersuchung der Bergverwaltung und mit Geltungskraft für Lebenszeit ausgestellt, von dem früheren Handelsminister nicht gewollt, und dennoch, zur Abwendung eines drohenden Schreckens der Stumm'schen Handelskammer, beschlossen wurde; wenn es wahr ist, daß der damalige Handelsminister in der That ein beratig bittendes Schreiben an die Handelskammer des Frey v. Stumm gerichtet hat, so würde das eine Vernachlässigung der wichtigsten Staatsaufgaben sein, für die es nur eine Sühne giebt: daß Freier v. Berlepsch jetzt, da er in das literarische Leben zurückgetreten ist, das, was er an mißverstandenen Umständen anzuführen hat, vollständig und reichhaltig selbst veröffentlicht.

Zu der Ludwigsluster Gymnasialdemonstration und der Freude, welche sie dem Herrn Tirpitz verursacht hat, bemerkt treffend die „Volks-Ztg.“:

Nach diesem ersten geglätteten Verlaufe, Schüler über die wichtigsten und schwierigsten politischen Tagesfragen als Schlichter anguerufen, blühten wir einer ganz neuen Aera in der Behandlung unserer inneren und auswärtigen Angelegenheiten entgegen. Einem jüdischen Manne, der mit der Jugend zu reden versteht, könnte es nicht schwer werden, aus irgend einer Sekunda eine Petition für den Antrag Kanitz herauszuholen, nebst gesammelten dreißig Mark zur Durchführung des Antrages; und wenn erst strebsame Obertertianer unter Ueberreichung von gesammelten 20 Mk. die Einführung des Viretallismus verlangen, so werden rührige Quartaner sich nicht lumpen lassen und von ihrem Taschengelde 10 Mark zusammenbringen, damit der neue antipolitische Anstaltungs-fonds von 100 Millionen Mark entsprechend erhöht werde. Gutzugewogene Duinaner erwärmen sich alsdann vielleicht für ein neues „Bedlich'sches Schulgesetz“ und stiften zu einem Agitationsfonds behufs Aufrüttelung der öffentlichen Meinung in diesem Sinne 5 Mk., während es den Sextanern wohl anstehen würde, an den Kultusminister eine Petition um Verlängerung der Ferien auf jährlich 12 Monate zu richten.

Man erkennt leicht, wie unser gesammtes öffentliches Leben an Interesse gewinnen muß, wenn erst die Bevölkerung der Schulbänke den wahrnehmlichen Deutschen klar macht, was uns eigentlich Noth thut, besonders dann, wenn die zuständigen Minister sich in einem der Sache angemessenen ernstlichen Schriftwechsel mit den Politikern des jüngsten Deutschland einlassen.

An dem amtlichen Bescheide, der im vorliegenden Falle den Primanern zu Theil geworden ist, sieht man übrigens recht deutlich, wie sich die Konservativen klammern, wenn sie die Heraussetzung des wahlfähigen Alters auf 30 Jahre befürworten. Wenn schon 10 bis 18 jährige Schuljungen ein weises und gerechtes Urtheil über eine politische Kardinalfrage haben, die dem deutschen Volke Opfer von mehr als einer Milliarde in sieben Jahren auferlegt, was steht dem im Wege, daß das allgemeine Wahlrecht spätestens mit dem 16. Lebensjahre beginnt?

Agrarische Kriegsführung. Der Ruf nach Rückkehr zu den „gesunden Bahnen Bismarck'scher Wirtschaftspolitik“ wird bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit von dem Klüngel der Hochschulzöllner erhoben. Die Bismarck'sche Wirtschaftspolitik beruhte auf dem Kartell der Agrarier und der Industriellen, das bei den Handelsverträgen bekanntlich in die Brüche gegangen ist. Ist unter der Regide Wiquil's und Posadowsky's wittern die Freunde dieses Kartells wieder Morgenluft. Die bloße Parole des „Kampfes gegen den Umsturz“ hat nicht soviel Kraft gehabt, um die beiden Interessengruppen wieder zusammenzufassen und sie den Widerstreit ihrer Ziele: „Deutschland ein Exportland oder Deutschland ein Agrarland“ vergeffen zu lassen. Deshalb müssen reale Unterlagen für die Einigkeit aller Ausbeuter ge-

schaffen werden, und sie zu finden ist der „wirthschaftliche Ausschuss“ seit Wochen bemüht. Daneben sucht die eine Interessengruppe, das Agrariertum, das wirthschaftlich in der schlechteren Position ist, politisch aber noch immer ein gewaltiges Uebergewicht im Staatsleben hat, der andere, der Gruppe der Exportindustriellen mit ihrem handelspolitischen Anhang praktisch begreiflich zu machen, daß es, falls ihm nicht höhere Kornzölle bewilligt werden, auch für Liebesgaben an die Industrie nicht zu haben ist. Graf Knib, der General-Feldmarschall für agrarische Angelegenheiten, hat sich von diesem Gesichtspunkte aus, in seiner Eigenschaft sehr energisch gegen die Synthese in der Montanindustrie und gegen die Ermäßigung der Frachten für Eisenbahnen ausgesprochen. Die Taktik ist sehr durchsichtig: der Herr der gestickten Strohdächer droht mit der Peitsche um den Widerstand gegen das Kartell zu brechen. Aber da jeder Krieg nur die Vorbereitung des Friedens ist, so wird ihm der Friedensvertrag die Hauptsache sein. Und die Bedingungen liegen klar: Laßt uns die Masse der Konsumenten durch Kornzölle bewahren, so lassen wir Euch Alles nehmen, was Ihr braucht — Schutzölle für die Industrie, soweit Ihr sie noch nöthig habt, günstige Eisenbahntarife und die Hauptsache, die Arbeiterklasse in Ketten und Banden. Das arbeitende Volk hätte alles zu bezahlen, die Kosten der Kriegsführung und die Kosten des Friedensschlusses. Und es wird sie bezahlen, wenn es bei den kommenden Wahlen nicht seine Schuldbigkeit thut, wenn es der Ausdehnungspolitik der Restriktionen nicht die Befreiungspolitik der Sozialdemokratie entgegenstellt.

Ueber offizielle Statistik schreibt die Berliner „Volkszeitung“:

Im Januar d. J. brachte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen Artikel über die Abnahme der Zahl der in dem Jahre 1895 entlassenen Unfälle; sie wollte damit den Behauptungen entgegenwirken, daß wenn sich noch immer fortwährend die Zahl der Betriebsunfälle vermehre. Sie rechnete heraus, daß im Jahre 1895 im Ganzen 14 Unfälle weniger zur Entschädigung gelangt sind, als nach der Zahl der Arbeiter gegenüber dem Jahre 1894 und den früheren Jahren hätte erwartet werden müssen. Wir haben uns damals in Nr. 34 der „Volkszeitung“ erlaubt, darauf hinzuweisen, daß es sich dabei auf 1000 Arbeiter um eine Abnahme von 0,0027 oder noch nicht ganz 3 Unfälle auf eine Million Arbeiter handle. Wir haben dabei bemerkt, daß vielleicht allein die gehäuften Unfälle, die infolge der Heranziehung ungeübter Arbeiter aus Anlaß des Hafenarbeiterausstandes in Hamburg bei der Speicherei-Versäuerung eingetreten seien, die ganze Verminderung von Unfällen verschwinden lassen würden. Die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für 1895 liegen nunmehr vor und aus ihnen ist zu sehen, daß bei 5 734 680 versicherten Arbeitern 38 528 Unfälle vorgekommen sind, d. h. auf 1000 Arbeiter entfallen 6,72016 Unfälle oder 0,48488 mehr als 1894; davon sind 4040 tödtlich verlaufene Betriebsunfälle oder auf 10 000 Arbeiter 7,0622 gegenüber 6,8124 im Jahre 1894, also 0,2478 mehr. Im Besonderen die Speicherei-Versäuerungsgenossenschaft hat die Befürchtungen wahr gemacht, die wir ausgesprochen haben. Im Jahre 1895 fanden 1310 Unfälle statt, gegenüber 1048 im Jahre 1894, das macht 1895 auf 1000 Arbeiter, 13,526 gegenüber 11,066 im Jahre 1894; die Zahl der tödtlichen Unfälle steigerte sich von 115 auf 144, das heißt von 1,2143 auf 1,4868 von Tausend. Während die Speicherei-Versäuerungsgenossenschaft 1895 1 1/2 v. H. der bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften versicherten Arbeiter umfaßt, entfielen auf sie 3,1 v. H. der Unfälle; im Jahre 1894 umfaßte sie nur 1,08 v. H. der versicherten Arbeiter, die Unfälle stiegen aber auf 3,4 v. H. der Unfälle.

Daß diese Unfälle hauptsächlich der Einstellung ungeübter Arbeiter zuzuschreiben sein dürften, ergibt sich daraus, daß die Zahl der Unfälle durch Zusammenbruch, Einsturz, Herab- und Umfallen von Gegenständen sich von 228 auf 278 vermehrt hat; eben die Unfälle wegen des Falles von Leitern, Treppen, durch Luken u. von 185 auf 266, beim Auf- und Abladen, Heben, Tragen u. von 161 auf 220 und beim Fahren von 152 auf 176. Diese Vermehrung der Unfälle geht weit über die Vermehrung der Zahl der Versicherten — von 94 700 auf 96 851 — hinaus.

Uebrigens hat sich der berechnete Lohnbetrag auf den Kopf der Versicherten von 971,25 Mk. im Jahre 1894 auf 1021,55 Mk. im Jahre 1895 erhöht. Ob das daran liegt, daß in Hamburg den neu angenommenen Arbeitern höhere Löhne bewilligt werden mußten, als man den unständigen alten Arbeitern gewähren wollte, müssen wir dahin gestellt sein lassen.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit gleichzeitig eines national-liberalen Waghalses gedenken, welcher es als eine nicht hoch genug zu schätzende Herzensgüte der Herren Kapitalisten hinstellt, daß sie, ohne Arbeitergroschen in Anspruch zu nehmen, Unfallrenten zahlen. Das Anisblatt druckte die Sudelei ab, jedenfalls ohne dessen zu gedenken, daß es nur verdammte Pflicht und Schuldigkeit der Leute ist, für diejenigen aufzukommen, welche ihres Profites halber zu Krüppeln werden. Und geschieht das!! Das Herz krampt einem zusammen, wenn man — wie es bei uns fast täglich vorkommt — die Beweise der kapitalistischen „Fürsorge“ sieht.

Ärztliche und Apothekerische.

22. Dezember.

Achtung, Schneider! Der Streik der Schneider bei der Firma Rudolph Karstadt, Breitenstraße 85/87, dauert fort da eine Einigung nicht erzielt wurde.

Die Streikkommission

i. A.:

R. Schenk, Lederstr. 3, bei Leeke.

Der kommende Mann. Die „Eisenb.-Ztg.“ schreibt:

Dem Vernehmen nach hat Herr Konsul Bossehl die ihm vom Reichsverein angetragene Reichstags-Kandidatur einstweilen abgelehnt. Die Verhandlungen zwischen dem Reichsverein und dem Verein der freisinnigen Volkspartei sind nicht abgebrochen, sondern nur zeitweilig vertagt worden, so daß die Möglichkeit eines Zusammengehens der bürgerlichen Parteien keineswegs ausgeschlossen erscheint.

Danach wäre also das Projekt Scharrff wieder fallen gelassen. Das Hinundhersuchen ist überaus ergötzlich. Wer zweifelt denn daran, daß Marx und Moritz, die sich bei den „Mit Musik — ohne Musik“-Wahlen noch so herzhaf mit Schmutz bewarfen, einander schließlich in

brüderlicher Liebe an die Brust drücken werden? Im Grunde waren und sind sie eines Geistes Kinder, nur verschieden benannt. Und es wird sich auch noch Jemand finden, der das Kreuz auf sich nimmt. Man darf ihn nur nicht gar zu früh nennen, um nicht durch Differenzen, die von einigen Querulantenliken noch angezettelt werden könnten, seine Aussichten zu verringern. Wir kennen die bürgerliche Taktik und werden mit ihr fertig zu werden wissen.

Gewiegte Parlamentarier besitzt Lübeck. Das sieht auch die „E.-Z.“ nachgerade ein. Sie schreibt:

In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft ereignete es sich bei zwei Abstimmungen, daß anfangs das Ministerium zweifelhaft erschien. Nach und nach erhoben sich dann, dem guten Vorbilde ihrer Nachbarn folgend, noch eine Anzahl Volksvertreter, und nun konnte der Wortführer erklären: „Jetzt ist die Majorität da!“ Der Bürgerschaft kamen diese Vorgänge anscheinend sehr zu gefallen. Nach unserer Meinung beweisen sie, daß eine Anzahl Bürgerschaftsmitglieder noch nicht in der Lage war, sich über unsere öffentlichen Angelegenheiten ein eigenes Urtheil zu bilden.

Hoffentlich waren unter den hier Gekennzeichneten keine Leute, die ihre Anschauungen durch Lesen einer drei Parteien ergebenden Zeitung bilden, sonst wäre die „E.-Z.“ in einer üblen Lage.

Das Abfuhrwesen, wie es sich gestalten wird nach den jüngsten Beschlüssen der jährlichen Kommission und der Bürgerschaft, welche oft bei wichtigen Dingen den tröstlichen Glauben hegt, der gute Wille genüge, wird kaum irgendwo Befriedigung hervorrufen. Es soll an der Senat des Erfurten gerichtet werden, in den Vorstädten die Abfuhr gärtnerischen Unternehmern zu übertragen. Ferner sollen ein Antrag Hempel, die Straßenreinigungskolonnen mit dem regelmäßigen Abholen des Hausmülls zu betrauen, und ein Antrag Biehl, Vorschläge zu machen, um der ärmeren Bevölkerung die Anlage von Wasserlosets zu ermöglichen, dem Senat „zur Einräumung“ überwiesen werden. Das ist alles herzlich wenig. Man gewinnt ohne Weiteres den Eindruck, daß man sich allseits vor durchgreifenden Maßnahmen scheut. Vielleicht bedarf es, wie in Hamburg zur Planung der Wasserversorgung, auch hier eines elementaren Anstoßes. Herr Dr. Biehl hat ganz behutsam daran erinnert. So wird denn das reiche Lübeck einfließen noch zahlreiche Kafenlängen hinter einer Reihe von Kleinfäden ankinken, bis es plötzlich vor der unabwendbaren Nothwendigkeit steht, zu handeln. Und dann wird es ein Heidenpaß lösen, weit mehr noch als jetzt. Doch wir haben's ja. Eine Genossenschaft m. b. H. wird sich schwerlich mit der Geschichte befassen. Soweit reicht der Patriotismus nicht. Er zieht appetitlichere Dinge vor.

Kriegervereinsliches. Von befreundeter Seite wird uns ein Schreiben nachstehenden Inhalts zugestellt:

Kameradschaftsbund der 76er.

Herrn

Leider sind wir gezwungen, da Sie sich mit unseren Sayungen § 4, Absatz a u. b. durch Ihr Verhalten bei Herrn Forksch in Widerspruch setzen, Sie zu benachrichtigen, daß Sie aus der Liste der Mitglieder des Kameradschaftsbundes der 76er und 182er laut Vorstandsbeschluss gestrichen sind!

Der Vorstand

des Kameradschaftsbundes der 76er u. 182er.

J. W.:

Franz Webe.

Der Abreißer ist Bauarbeiter und betheiligte sich im Sommer an dem Streik seiner Gewerkschaft. Ein Bravo, Herr Heise!

Bom Tage. In Haft gerieth ein Schlächtergeselle, welcher in einer Herberge einem Bäckergehilfen einen Paletot stahl und denselben verpackte. — Untersuchung ist eingeleitet gegen einen Arbeiter, welcher beschuldigt wird, auf der Parade einen Tannenbaum gestohlen zu haben.

Schiffsverkehr im Hafen. In der vorigen Woche gingen ein: 35 Dampfer, 6 Segler, davon 6 Dampfer mit Brettern und Planken, 2 Dampfer mit Kohlen, ein Dampfer mit Cokes, 5 Segler mit Getreide, Mehl, Seegras u. s. w. An lebendem Vieh wurden seewärts importirt 97 Schweine und 178 Stück Hornvieh. An Feringen wurden 7700 Kisten angebracht, von denen 1845 in Schlutup verblieben. Ausgelaufen sind 24 Dampfer, 6 Segler beladen, 4 Dampfer und 4 Segler leer oder in Ballast.

Um Irrthümern vorzubeugen konstatiren wir auf Wunsch, daß der vor einiger Zeit in Hamburg wegen Körperverletzung zu einem Monat Gefängniß verurtheilte „Arbeitswillige“ Ebeling (siehe Beilage zu Nr. 263 des „Volksboten“ vom 10. November d. J.) nicht identisch ist mit dem Maschinenstepper Friedrich Carl Ebeling, welcher in Hamburg (Anckelmannstraße) wohnt und hierorts in der Mittelstraße Verwandte hat.

Stodoldorf. Am ersten Feiertag Nachmittags 5 Uhr hält die Fackenburg Siedertafel bei Herrn Baetau in Fackenburg ihre 15. Weihnachtsfeier ab. Das uns vorliegende Programm ist ein sehr reichhaltiges, es enthält 14 Nummern. Außerdem erfolgen Aufführung lebender Bilder, Gesangsvorträge u. s. w. Aus dem Programm ist hervorzuheben: Chorgesänge der Siedertafel, welche größtentheils aus dem „Freien Sänger“ entnommen sind. Als Solos sind: „Ständchen“ und „Krause von Hause“, sowie ein Duett „Erinnerungen aus alten Zeiten“ zu erwähnen. Ferner an Theateraufführungen: „Gott sei Dank — der Tisch ist gedeckt!“, Lustspiel in 1 Akt, und das Singpiel „Danz und Panne“. Wer sich für 25 Pf. einmal herzlich auslachen will, kann es hier bei einem Gläschen Bier haben.

Hetersen. Berhaftung. Seminarlehrer Bär, welcher an einem noch schulpflichtigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begangen und sich seiner Verhaftung durch die Flucht entzogen hatte, ist am Freitagnachmittag

in dem Augenblick, als er in Altona den Zug besteigen wollte, verhaftet worden.

Heide. Er will nicht. Der Abgeordnete des 5. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreises, Herr Thomsen, Mitglied der freisinnigen Vereinigung, hat die ihm von den beiden freisinnigen Gruppen angebotene Kandidatur für die nächste Reichstagsperiode definitiv abgelehnt.

Neustrelitz. Sie haben ihn! Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt sich aus Friedland i. M. melden: Eine außerordentliche Versammlung des konservativen Bezirkswahlvereins für Friedland und Umgebung hat als Reichstagskandidaten für das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz den Abgeordneten v. Derksen-Melmin in Aussicht genommen. — Die sogenannten „Freisinnigen“ rühren sich noch gar nicht. Da werden wir vielleicht mit dem Junker zu kämpfen haben.

Bereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Kartell-Versammlung tagte am 20. Dezember im Vereinshause. Dieselbe beschäftigte sich auch mit der Berichterstattung der Vermittlungs-Kommission in Sachen Streik der Schneider bei Karstadt. Die Verlesung der Protokolle ergab die unentschiedene Abwesenheit der Vertreter der Photographen und Metallarbeiter; entschuldigend waren je ein Vertreter der Böttcher, Hafnarbeiter, Maurer, und Genosse M. Zunächst kam der Antrag der Gewerkschaft der Schneider, über die Firma Rudolph Karstadt den Boykott zu verhängen, zur Abstimmung. Derselbe wurde mit 38 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Der Berichterstatter der Kommission, Genosse Kasch, unterbreitete der Kartell-Versammlung zunächst, daß bei Eintritt in die Verhandlung mit dem Geschäftsführer des Karstadt'schen Geschäfts, Herrn Strahl, derselbe der Kommission versichert habe, daß der Zusehneider sowie der Schneider von ihm als entlassen zu betrachten seien. Insofern war die Forderung der Schneider auf Entlassung des Zusehneiders für die Kommission hinfällig geworden. Die Frage der Kommission, ob nicht die Möglichkeit vorhanden sei, durch Einstellung eines neuen Zusehneiders der Gewerkschaft der Schneider Rechnung zu tragen, wurde von Seiten des Herrn Strahl dahin beantwortet, daß er dazu nicht Lust habe, da durch Einstellung eines solchen mit der Nothwendigkeit von Neuem angefangen werden müsse, resp. der neue Zusehneider wiederum neue Kunden sammeln müsse, was nur mit großen Schwierigkeiten verbunden sei. Deshalb sei Herr Strahl lieber geneigt, um diesem allen aus dem Wege zu gehen, die Werkstelle für immer aufzulassen. Nebenher führt noch an, daß durch diese Aussage des Herrn Strahl die Arbeiten der Kommission eigentlich als beendet zu betrachten seien. In Anbetracht aber, daß seitens des Gewerkschaftskartells der Kommission antraggemäß die Bitte oblag, die Sache aus friedlichem Wege zu lösen, schloß sich die Kommission voran, an Herrn Strahl die Frage zu richten, ob nicht der alte Zusehneider mit den Streikenden bei Wiedereinrichtung der Werkstätte zusammen eingestellt werden könne. Es mußte allerdings nach Ansicht der Kommission eine Basis gefunden werden, durch welche ein betriebliches Kartell für beide Theile zu Stande käme. Trotzdem Herr Strahl anfangs an ein friedliches Zusammenarbeiten beider Theile (Zusehneider und Schneider) zweifelte gab er dem Vorschlag der Kartellkommission nach Rücksprache mit seinem Bruder nach. Die Kartell-Kommission habe dann die in der Dienstgastnummer des „Volksboten“ bekannt gegebenen Vorschläge ausgearbeitet, und Herrn Strahl, wie der Gewerkschaft der Schneider, dieses unterbreitet. Herr Strahl habe die Vorschläge der Kommission mit einigen kleinen Abweichungen acceptirt, die Schneidergewerkschaft dieselben abgelehnt und beschlossen, weiter zu streiken. Nebenher zum Schluss seiner Ausführungen an, daß die Kartell-Kommission nach erfolgter Prüfung bemerkt war, daß beide für beide Theile zu treffen. In der hieran eröffneten Diskussion erhaltete Genosse Daffner den Bericht der öffentlichen Schneider-Versammlung, aus dem hervorging, daß die Gewerkschaft der Schneider in einer ganz ungebührlichen Weise die Kartellkommission, insbesondere den Gen. Kasch, angegriffen habe. Genosse Kasch führt in längeren Ausführungen das Widersinnige der Schneidergewerkschaft vor Augen, die ihm deshalb, weil er seine freie Meinungsäußerung in der Kartell-Versammlung gethan, eine Klage ertheilen wolle. Dies wäre doch gewiß keine Handlungsweise einer Gewerkschaft, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehe. Wir streben in unserem Prinzip darnach, ein gleiches Recht für Alle auch in der freien Meinungsäußerung gelten zu lassen, während die Gewerkschaft der Schneider ihm dies durch die Beantragung der Klage einfach abschnitten wolle. Sollte die Kartellkommission durch ihre Arbeiten einen Irrthum und Unklarheit bewiesen haben, so wäre doch kein Grund vorhanden, in einer solchen, keineswegs zu billigen Weise, gegen sie zu sprechen. In der Diskussion wurde von allen Rednern ebenfalls das Vorgehen der Schneider in dieser Sache bedauert. Folgende Resolution wurde eingebracht:

„Die heute am 20. ds. Mts. tagende Kartell-Versammlung verurtheilt auf's Schärfste das rücksichtslose Vorgehen der Gewerkschaft der Schneider, die durch eine öffentliche Schneider-Versammlung dem Genossen Kasch eine Klage ertheilen will, in Fernerem das Verhalten derselben der Kartell-Kommission gegenüber und spricht der Kommission, sowie dem Genossen Kasch ihr volles Vertrauen aus.“

Diese Resolution wurde bei namentlicher Abstimmung mit 37 gegen 2 Stimmen — bei Stimmenthaltung der Genossen Kasch, Daffner und Böhmis — angenommen.

Stadtheater. Morgen Donnerstag geht Mozart's Oper „Die Zauberflöte“ in Scene. Freitag werden Nachmittags 4 Uhr „Die Schühgeister“ gegeben. Das Vorrecht der Abonnenten auf die abonnirten Plätze erlischt zu dem Gastspiel von W. Andrahe, welches am 3. Feiertage, Montag, 27. Dezbr., stattfindet, mit morgen Donnerstag, und werden dann die nicht reservirten Plätze anderweit vergeben.

Belasini, Ibioli. Wenn man sich am 2. Feiertage und die anderen Tage die Frage vorlegt: Wohin gehen wir? so können wir die Frage dahin beantworten, zu Belasini dem Meister der Zauberer in das Ibioli. Da kann man einmal sehen, was ein richtiger Meister in diesem Fache leistet. Der Künstler, der längere Jahre in fremden Ländern gereist hat, hat die Magie auf eine Stufe gebracht, welche den heute reisenden Künstlern dieser Branche fremd ist. Auf seiner eigenen mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Bühne, werden dem Zuschauer die Märchen von „Tausend und eine Nacht“, ebenso die geheimen Klünste der alten Magier, die sogenannten Wunder der Fratire verkörpert vor Augen geführt. Wir wollen die Soireen (s. Annonce) auf das Beste empfehlen.

Was Rath und Herr.

Das Urtheil in dem bekannten Prozeß Mohr contra „Frankfurter Zeitung“ wurde am Sonnabend Morgen publizirt. Der entscheidende Theil des Urtheils geht nach dem „Eisenb.-Journal“ dahin, die Verlesung sowohl des Angeklagten wie des Privatklägers wird verworfen, und das Urtheil erster Instanz bestätigt. Die Kosten der Berufungs-Instanz fallen zu zwei Dritteln dem Angeklagten, zu einem Drittel dem Privatkläger zur Last. Nach kurzem Berichte über die fraglichen inkriminirten Artikel der „Frankfurter Zeitung“ ging das Gericht zu den Gründen über, und führte zunächst an, daß die Ausführungen des ersten Urtheils,

monach die von der „Frankf. Ztg.“ über den Privatkläger behaupteten Thatsachen, abgesehen von dessen polizeilicher Einweisung in das Gefängnis, nicht erweislich wahr sind, da der Versuch, ihre Wahrheit nachzuweisen, misslungen sei, zutreffend seien, und auch die in dieser Hinsicht stattgehabte weitere Beweisaufnahme nicht geeignet sei, zu einem anderen Ergebnis hinsichtlich des Wahrheitsbeweises zu führen. An Händen der Zeugenansagen wird ausdrücklich borgelegt, daß der Privatkläger sich nach keiner Richtung eines Vergehens gegen das Gesetz, betreffend den unlauteren Wettbewerb oder auch nur eines Vergehens eines derartigen Vergehens schuldig gemacht habe. Das Gericht stellt fest, daß der Zeuge Hahn, dem übrigens keine volle Glaubwürdigkeit beizumessen, kein Vertreter der Firma Pfeiffer u. Diller, sondern selbstständiger Schlossermeister sei, daß der Privatkläger den Schlossermeister Hahn angegangen hätte, ihm Maschinen zum Betrieb einer Effensfabrik zu liefern, daß er aber durch die Versicherungen des Hahn nicht darauf hingewiesen worden sei, daß es sich hierbei um Fabriksgeheimnisse handle, ja, daß es vielmehr durch die Aussagen des verstorbenen Inhabers der Firma Pfeiffer u. Diller feststehe, daß die Maschinen zc. der fraglichen Branche überhaupt kein Fabriksgeheimnis seien. In dem Verhalten des Privatklägers gegenüber Hahn sei keine Verletzung des Gesetzes, betreffend unlauteren Wettbewerbes, zu finden, aber auch anderweitig sei eine solche Verletzung des Privatklägers nicht vorliegend. Bezüglich des Zweckes der Reise des Privatklägers nach Dorschheim ist das Gericht der Ansicht, daß dem Privatkläger Glauben zu schenken sei, daß er seine Informationsreise nach Dorschheim nur deshalb angetreten habe, weil er in Folge der neuen Margarine-Gesetzgebung einen Ausfall in seinem Betriebe fürchtete und sich deshalb nach einem anderen rentablen Geschäftszweige umsehen wollte. Außer nach der Rentabilität wollte Privatkläger sich auch erkundigen, woher die Maschinen bezogen wurden und wie dieselben baut. Das Gericht kommt dann zu dem Schlusse, daß dem Angeklagten der Schutz des § 193 -- Wahrung von berechtigten Interessen -- nicht

zuzuschilt werden könne und führt hierzu wörtlich aus: „Da der in dem Artikel der „Wormser Zeitung“ nicht angegebene Name des Privatklägers ohne jeden sachlichen Grund genannt ist, da die sämtlichen Artikel auf diesen persönlich ausgeht sind, so ist der Ansicht des ersten Richters beizupflichten, daß bei den Artikeln die Absicht dahin ging, eine pikante politische Neugier zu bringen und den Privatkläger, einen politischen Gegner, vor der Öffentlichkeit bloßzustellen, und ihn dadurch als Abgeordneten und überhaupt politisch unzulänglich zu machen.“ Von einer Gefängnisstrafe sieht das Gericht hauptsächlich deshalb ab, weil Angeklagter durch die Angabe, welche Pfeiffer und Diller ihm gemacht hatte, der festen Ueberzeugung war, die behaupteten Thatsachen seien wahr, doch wurde ihm große Fahrlässigkeit bei Aufnahme des angeblichen Polizeiberichts zur Last gelegt, weil er es unterlassen hatte, bei der Wormser Polizeibehörde Erkundigungen einzuziehen. Die von dem Angeklagten zu seiner Entlastung vorgebrachten Vorstrafen des Privatklägers Mohr führt das Gericht wörtlich aus: „sind ohne Bedeutung, da sie nach Art und Höhe Rückschlüsse auf eine unehrenhafte Gesinnung des Privatklägers nicht gestatten, auch habe die Beweisaufnahme über anderweitige Vorgänge, in denen Privatkläger fremde Arbeiter zum Verrathe von Geschäftsgeheimnissen bestimmt haben soll, nichts Beaeilendes gegen ihn erbracht.“ Das erstinstanzliche Urtheil ist somit bestätigt worden. Sein entscheidender Theil lautet: Der Angeklagte Rudolf Defer wird wegen öffentlicher Verleumdung des Privatklägers zu 500 Mk. Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtbekreidungs-falle für je 10 Mk. ein Tag Gefängnis tritt und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. Dem Verleumdigen, Fabrikanten J. H. Mohr zu Altona-Dahrenfeld, wird die Befugnis aufgehoben, die Verurtheilung des Angeklagten binnen 2 Wochen nach Rechtskraft des ergangenen Urtheils durch einmalige Einrückung der Urtheilsformel in den politischen Theil der „Frankfurter Zeitung“, sowie der „National-Zeitung“, der „Wormser Zeitung“ und der „Altonaer Nachrichten“ auf Kosten des Beklagten zu veröffentlichen.

Ein rother Regenbogen. In den Denkwürdigkeiten von Lord Tennyson findet sich die Erwähnung eines rothen Regenbogens, der im Jahre 1882 bei Sonnenuntergang zu sehen gewesen sei. Der berühmte englische Physiker Norman Lockyer machte seinerzeit darauf aufmerksam, daß in der Geschichte der Meteorologie der Fall eines rothen Regenbogens bisher noch nicht verzeichnet worden sei. Es ist daher von allgemeinerer Interesse, daß am 29. Juni d. J., wie jetzt die Londoner Zeitschrift „Nature“ erzählt, in England ein solcher rother Regenbogen beobachtet wurde, der sich auf Schweden witterwolken abzeichnete, während auf der gegenüberliegenden Seite die Sonne in bestem Gold am klaren Himmel unterging. Der Regenbogen war von vollkommener Form und reichte über den halben Himmel, seine Dauer war einige Minuten. Für einen Augenblick sah der Beobachter einen Streifen von blassem Saeegrün in der Mitte der rothen Farbe.

See-Berichte.

D. Linne, Kapt. Nyberg, ist am 21. Dezbr. in Hangö angekommen.
D. Alpha ist am 21. Dezbr. von Swinemünde nach Libau abgedampft.
D. Ludwig, Kapt. H. Höfster, ist am 21. Dezbr. in Neval eingetroffen.
D. St. Torstensson ist am 21. Dezember in Stockholm eingetroffen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Anzeigen, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu verlässlichen und bei event. Eintreten sich auf unser Blatt zu beziehen.

Besucht am sofort oder Neujahr 97. 500 - 600 als sicherer Wandaufhang gegen hohe Kisten. St. u. M. C. an die Erved. d. M.

Bilbig zu verkaufen eine Treppe (12 Stufen), eine gute Thür. Wahnstraße 11.

Zu verkaufen ein neues Sopha für 23 Mk. Große Gröpelgrube 21.

Zu verkaufen ein kleiner Minderstuhl, eine 11. Schiebelle, 1 Aufschneider u. 1 hübsche Mundharmonika Martenstr. 52, part.

Verloren eine goldene Broche, wegen Verlorenung abzugeben. Watenhauer 148 b. d. Glodengießerstr.

Schöne Weihnachts-Bäume verkaufe von heute, um zu räumen, für jeden billigen Preis. D. Brude. Eingang Erste Wallstraße, b. Holstenstr.

Sehr schöne Butter Pfd. 95 u. 100 Pf. empfiehlt Krommhagen, Mühlentstraße 81.

Margarine Pfd. 50, 55 u. 60 Pf. Verschiedene Sorten Käse Pflomheringe, Anchovis Pfd. 40 Pfg. empfiehlt Königsstraße 68

F. Höppner, bei der Süßstraße.

Gebrannten Caffee Pfd. 80 Pfg. in verbesserter Qualität Caffee-Rösterei Holstenstr. 10

Colonial- und Fettwaren in bester Qualität, zu soliden Preisen **J. C. W. Blöss** Kupferschmiedestr. 7.

Essig nach alter bewährter Methode hergestellt, Gewürze zur Schlachtzeit **Berger Pflomheringe**, empfiehlt

H.L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge. Essigfabrik, Colonialwaren zc.

Christbaumlichte in grossartiger Auswahl zu den allerbilligsten Preisen empfiehlt **Ferd. Kayser**, Breitestraße 81.

Prachtvoll dekorirte Kronenkerzen in ganz modernen Farben, 4 St. Mk. 0,90. **Ferd. Kayser**, Breitestr. 81.

Empfehle allen Fremden meine **ff. heiße Quackwürstchen** sowie verschiedene **Conditorenwaren** **F. Düker** auf d. Weihnachtsmarkt gegenüber der Reichspost.

Regen- und Sonnenschirme.
Total-Ausverkauf.
Wegen Umzug verkaufe ich von heute ab zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.
H. Stoppelman, Schirmfabrik
32 Hürstraße 32.

Anerkannt billigste Bezugsquelle.
Großes Lager
Uhren passend als Weihnachtsgechenke
in großer und hübscher Auswahl unter 2-3 jähriger Garantie. Goldene Damen-Uhren von 22 Mk. an. Silberne Damen-Uhren von 12 Mk. an. Nickel Herren-Uhren von 7 Mk. an. Silberne Herren-Uhren von 12 Mk. an. Gut erhaltene Uhren habe stets auf Lager.
Aug. Böttner, Uhrmacher, Hürstraße 32.

Schweinefleischerei, Wurstmacherei und Rauchfleischhandlung
von **Heinr. Muhly**, Holstenstr. 14
empfehlen
halbgar. Schinken, Schweinefleisch in jeder Größe, ger. Schweineköpfe, Kohlwurst, ger. Schenkerippen sowie sämmtlichen Aufschnitt in beliebiger Weise.

Lebende holst. Karpfen u. Brachsen in großer Auswahl empfiehlt billigst **F. Bohrens**, Marlesgrube 35.

Nur die Weihnachtstage über wird was **verschenkt** bei **Jos. Paatsch**, Holstenstraße. Ger. Mettwurst 60 Pfg. Kohlwurst 60 Pfg. Bitte das Schaufenster zu beachten!

Zum Feste empfehle:
Dicke Rippen zum Füllen
Halbgeräuch. Schinken in jeder Größe.
Geräuch. Schweinefleisch
Casseler Rippespeer
Geräuch. Schweineköpfe
Prima Schenkerfleisch
Adolf Wittfoth
Roekstr. 16c.

Sarg-Magazin von Friedr. Koop 19 Stavenstraße 19.

Cigarren zu Fabrikpreisen. **Heinrich Käbitz** Krähenstraße 29, 1. Etage.

Schlittschuhe, Kinderschlitten, Sport- u. Blockwagen, Puppenwagen, Kindermöbel, Spielwaaren empfehle zu Ausverkaufspreisen **Carl Buchholtz**, Jadenburg. Allee 10.

Ausverkauf der noch vorhandenen Korbwaaren wegen Aufgabe des Laden-Geschäfts. **F. H. Bartels**, Korbmacher. Beckergrube 43.

Visit-Karten auf ff. Elfenbeinkarton per 100 Stück von 1 Mk. an liefert prompt und sauber **Die Druckerei des Lüb. Volksboten**, Johannisstraße 50.

Zum Weihnachts-Feste empfehle:
Wallnüsse, Haselnüsse, Feigen, Datteln, Lichte, Tannenbaum-Cakes und Confect.
Spirituosen Rum, Cognac, Kümmel, diverse Weine.
August Vietig
45 Fischergasse 45.
Kernbreyer 582.

Wall- und Haselnüsse, Baumcakes in groh. Auswahl, Feigen, Datteln, Baumlichte, Lametta, Traubrosinen, Strachmandeln
empfehlen **T. Buhrmann.**

Lau'schen Kuchengrup Prima Weizenmehl, Succade, Orangeat, Pottasche, Hirschhornsalz und sonstige Gewürze zum Kuchenbacken empfiehlt **T. Buhrmann.**

Große franz. Wallnüsse Pfd. 40 Pf.
Kleine " " 30 "
Lange Haselnüsse " 40 "
Runde sic. Haselnüsse " 30 "
Paranüsse " 60 "
Traubrosinen " 100 "
Strachmandeln " 100 "
Datteln " 40 "
Malaga-Feigen " 35 "
Smyrna-Feigen " 25 "
Baumlichte 30 Stück für 25 u. 30 Pf.
Lichthalter, Confecthalter, Lametta, Tannenbaum-Cakes, in 15 verschiedenen Sorten, großartig decorirt, v. 0,50 b. 1,60 Mk. hält bestens empfohlen **Ludw. Hartwig**, Obertrave 8.

Hasel- und Wallnüsse, vollkernig und rein im Geschmack. Feigen u. Datteln, Traubrosinen, Strachmandeln, Baumcakes bester Qualität, billigst. **Ferd. Kayser**, Breitestr.

Tannenbaum-Cakes sehr schön im Geschmack, Pfd. 60 und 80 Pfennig. **Joh. Nagel**, Engelsgrube 51.

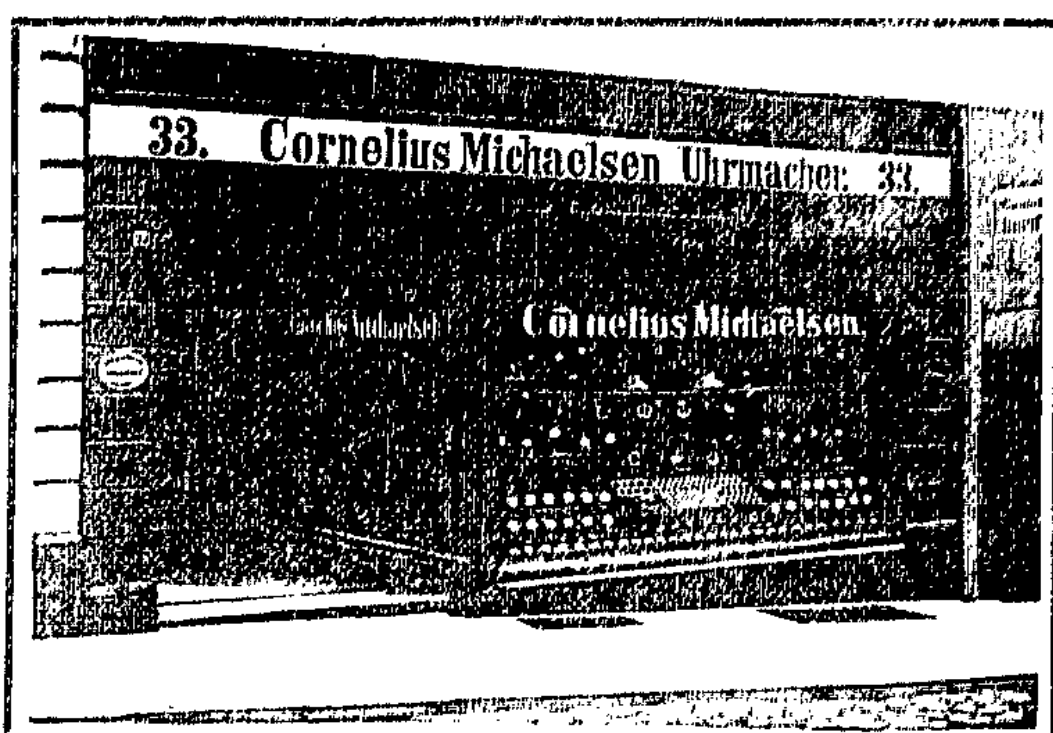
Cornelius Michaelson

Uhrmacher

Gold- und Silberwaaren-Handlung

untere Holstenstraße 33, vom Bahnhof kommend 5. Haus rechts
empfiehlt als **Weihnachts-Geschenke:**

Taschenuhren von 8 Mt. an,
do. mit Goldrand v. 12 Mt. an,
do. silberne von 15 Mt. an,
do. goldene von 30 Mt. an,
echte Glashalter von 250 Mt. an,
Regulatore m. Schlagwert v. 12 Mt. an,
do. 14 Tage gehend u. schlagend
von 10 Mt. an,
Stehuhren von 2,50 Mt. an,
Wanduhrn, feinstes Fabrikat, von 3
bis 4,50 Mt.,
silberne Fingerringe von 50 Pf. an,
do. Fingerringe von 15 Pf. an,
do. Ohrringe von 30 Pf. an,
do. Broschen von 50 Pf. an,
Gold-Double-Ringe von 2 Mt. an,
" " Broschen von 1 Mt. an,
" " Armbänder v. 2 Mt. an,



Gold-Double-Ohrringe von 1 Mt. an,
goldene Ohrringe von 2 Mt. an,
" Broschen von 2,50 Mt. an,
" Armbänder von 15 Mt. an,
echte Brillenringe von 25 Mt. an,
" Brillen-Ohrringe von 40 Mt. an,
Uhrketten von 50 Pf. an,
Fächerketten von 1,50 Mt. an,
Feine Mathenower Brillen v. 2 Mt. an,
Kreuzer von 2 Mt. an,
Nadelreibrillen von 3 Mt. an,
Gold-Doublebrillen von 7 Mt. an,
Goldene Brillen von 10 Mt. an,
Thermometer von 50 Pf. an,
Barometer von 8 Mt. an,
Operngläser von 7 Mt. an,
Compassse von 50 Pf. an,
Bootscompassse von 3,50 Mt. an.

Reparaturen unter Garantie schnell und billig.
Für jede von mir gekaufte Uhr reelle 2jährige Garantie.

Durch miethfreien Laden
u. günstiger Einkauf
bin ich in der Lage, so billig wie jede
Concurrenz reelle u. gebrauchte Sachen
zu verkaufen.
Empfehle daher mein großes Lager
von neuen, auch getragenen Herren-
u. Knaben-Kleidungsstücken, Arbeiter-
Hals- und Knopfstiefel aus bestem Leder
und sehr guter Handarbeit. Bitte den
Handwerker und Arbeiter sich gefälligst
davon zu überzeugen. Kein Kaufzwang.
38. Mariesgrube 38.

Zufallskauf!

* Silesia-Fahrräder *

prima deutsches Fabrikat
Herrenräder Mt. 165
Damenräder Mt. 180
unter 1jähriger Garantie.
Emil Seidel & Co.
Lübeck, Gr. Burgstraße 40.

No. 50
5 Pfg. Ausschuss-Cigarre
hat Qualität, sicheren Brand und schmeckt gut
Wilh. John,
Schüsselbuden 5.

Gute Cigarren und Tabak
auf dem Marktplatz zu verkaufen bei
Oscar Höppner.

Club Fidelitas.

Weihnachtsfeier der Kinder
am 1. Weihnachtstage, Abends 6 Uhr
im Tivoli, Unionsaal, Eingang Königspforte.
Der Vorstand.

Carl Herm. Mich. Stave

4 Weiter Krambuden 4, zwischen Markt und Marienkirche,
empfiehlt als passende und nützliche

Weihnachts-Geschenke

sämmtliche Leinen-, Manufactur- und Wollwaaren.

Empfehle als besonders billig: Hemdentuche, Meter 30, 35, 40, 50 Pfg. u. f. w. Eigen-
gemachte und Hausmacher-Leinen, Tischzeuge, Taschentücher, weiß und farbig, Hand-
tuchdrell, Chelias für Bettbezüge, Säpferzeuge, Bettdeck, Bettkörper, wollene Pferde-
und Schlafdecken, Flanelle, Parachend, Piques.

Sämmtliche Arbeiter-Artikel
in bekannt guter Qualität.

Zum Weihnachtsfeste empfehle:

Tannenbaumcäces, Confect, Lichte, Lichthalter, Feigen
Datteln, Wallnüsse, Haselnüsse

J. Schwabroh, Moislinger Allee 33.



Tivoli—Lübeck.

Am 2. Weihnachtsfeiertage u. folgende Tage:
Grosse

* magisch-elektrische Soirée *

des
Hofzauberkünstlers Belachini

Inhaber der grossen Medaillen für Kunst u. Wissenschaft
verfassen von Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von
Sachsen-Coburg-Gotha,
mit seinen sensationellen Wundern.
Aus dem reichhaltigen Programm hebe ich hervor:
Das Verschwinden eines lebenden Pferdes
samt Reiter. Die Lotusblume (sensationelle
Illusion). Im Reiche der Kinder Floras. Das
flammende Räthsel u. f. f.

Preise der Plätze im Vorverkauf
im Cigarrengeschäft von Friedrich Nagel:
Fremdenloge 1,50 Mt.
Loge 1 Mt.
Sperrsitze 80 Pfg.
Parterre 50 Pfg.
Gallerie 30 Pfg.

Preise der Plätze an der Kasse
von Abends 6 Uhr ab.
Fremdenloge 1,75 Mt.
Loge 1,25 Mt.
Sperrsitze 1 Mt.
Parterre 60 Pfg.
Gallerie 40 Pfg.

In diesen hochinteressanten und künstlerischen Vorstellungen ladet ergebenst ein Belachini.
An den Feiertagen Vorverkauf an der Theaterkasse von 11 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.

Liedertafel der Lohndarbeiter

Weihnachts-Feier

am 1. Weihnachtstage
im Lokale „Tonhalle“
(Schmiedekraße).

Anfang 5 Uhr. Entree frei.
Das Comitee.

Concerthaus Fünfhausen.

Emil Naucke's Variété

Von Donnerstag den 23. December bis
2. Januar 1898 täglich:

Grosse internationale Künstler vorstellungen

25 Glanznummern.
Lachen, lachen, nur lachen!
Entree 50 Pfg., Reservirter Platz 75 Pfg.
Vereinsbillets a. d. bekannten Stellen (50 u. 30 Pfg.)
Einlass an den Sonn- und Festtagen um 4 Uhr,
Wochentags 6 Uhr.

Tonhalle

Schmiedestr. 20.
Täglich:
Gr. Specialitäten-Vorstell.
u. v.: Die Behrisons.
Anfang Wochentags 6, Sonntags 4 Uhr.
Die Direction.

Stadt-Theater.

Donnerstag: 57. Abomm. Vorst. 8 Uth. Gelb.
Die Zauberflöte.

Freitag: Nachmittags 4 Uhr:
Die Schutzgeister.
Montag d. 27. December (3. Weihnachtstag)
Außer Abonnement. Erhöhte Preise.
Einmaliges Gastspiel des

Signor Francesco d'Andrade
Don Juan.
Don Juan — Signor Francesco d'Andrade.

Japanische Arbeiterverhältnisse.

Aus der Feder eines Japaners, Fusataro Tani, veröffentlichten amerikanische Blätter gegenwärtig einen Artikel, der auch für europäische Leser interessant ist und wichtige Aufschlüsse über soziale Verhältnisse im Inselreich der aufgehenden Sonne giebt.

Ganz richtig, so beginnt der Japaner, sagen einige amerikanische Schriftsteller, daß alle industriellen Hilfsmittel, welche hervorzubringen es in Europa und Amerika Generationen in Anspruch nahm und Millionen kostete, den Japanern sozusagen in den Schooß fallen. Dasselbe kann man auch in Bezug auf die Lösung der sozialen Frage sagen. Irrthümer, welche die westlichen Arbeiter begingen, sind Warnungen für uns, und wenn wir dieselben nur in Acht nehmen, so wird die Emanzipation der Arbeiterklasse in diesem Lande ein ganz anderes Bild gewähren, als in westlichen Ländern.

Während es wahr ist, daß wir die Manchester-Doktrin der billigen Arbeit in Verbindung mit dem Manchester-Fabrikwesen angenommen haben, deren schlimme Konsequenzen sich schon jetzt durch die traurige Lage unserer Fabrikarbeiter, die Kinderarbeit u. d. bemerkbar machen, gestatten die bereits gemachten Erfahrungen uns doch, unserer ferneren industriellen Entwicklung von der lichten Seite entgegen zu sehen. In der Arbeiterbewegung ist es jetzt anerkannte Lehre, daß eine friedliche Lösung der Arbeiterfrage nur durch die Organisation der Arbeiter auf der einen Seite und ein Verständnis der Arbeiterbewegung durch die Unternehmer auf der andern Seite herbeigeführt werden kann und wird.

Wo immer das eine oder das andere dieser fundamentalen Elemente fehlt, da wird auch die Arbeiterbewegung einen rauhen Pfad haben. Wenn das wahr ist, was können wir von unserer Zukunft sagen, wenn wir schon jetzt in der kurzen Zeit unseres modernen industriellen Regimes diese beiden Grundfaktoren erkennen? Obwohl jetzt noch unbedeutend, werden dieselben bald größere Ausdehnung erlangen.

Auch ist dies nicht bloße Mutmaßung. Im Juli wurde in der Hauptstadt Tokio ein Verein gebildet unter dem Namen „Rodo-Kumiai Kisei-Kwai“ (wörtlich übersetzt: „Verein zur Ermuthigung und Gründung von Gewerkschaften“), mit dem ausgesprochenen Zweck, die Gründung von Gewerkschaften zu ermuthigen und dazu beizutragen, als dem wirksamsten Mittel zur Hebung der Arbeiter.

Dieselbe Gesellschaft erreichte in den ersten beiden Monaten ihres Bestehens eine Mitgliederzahl von 450. Die Mitglieder sind alle Arbeiter verschiedener Gewerke und jedes derselben ist verpflichtet, nach bestem Vermögen für die Organisation seines eigenen Gewerks zu wirken. Die Gesellschaft ist jetzt tüchtig an der Arbeit, diese Jünger der Arbeiterfrage zu schulen und mit jeder Phase der Frage vertraut zu machen. Es ist zu erwarten, daß einige Monate in dieser „Gewerkschafts-Schule“ Wunder auf den Intellekt dieser Jünger ausüben werden.

Das phänomenale Wachstum der Gesellschaft und die gute Arbeit, welche sie unternimmt, versprechen viel für die Zukunft der japanischen Arbeiterbewegung. In der That, sie zeigen an, daß eine mächtige Organisation des arbeitenden Volkes auf gesunder Basis demnächst in aktiven Dienst treten wird.

Während also die Bemühungen der japanischen Arbeiter selbst einen günstigen Eindruck gewähren, haben sie auch einen mächtigen Verbündeten in der Person des Herrn Sakuma Teichi gefunden. Derselbe ist ein bekannter Kapitalist in Tokio und Besitzer der Shyeisha, der größten Buchdruckerei des Landes. Herr Sakuma steht nun als vereinzelter Kapitalist der Arbeit sympathisch gegenüber, aber seine ausgesprochene Haltung und großer Einfluß können nicht verfehlen, auch auf andere günstig einzuwirken.

Mit diesen beiden Kräften im Felde, ist es da gewagt, den japanischen Arbeitern eine helle Zukunft vorauszusagen? Ich denke nicht!

Um unsere amerikanischen Freunde damit bekannt zu machen, wie dieser japanische Kapitalist sein Geschäft betreibt, lassen Sie mich kurz beschreiben:

Das Etablissement der „Shyeisha“ besteht aus zwei Departements, der Buchdruckerei und der Schriftgießerei, und beschäftigt durchschnittlich mehr als 850 Männer, Knaben und Mädchen. 9 Stunden bilden eine Tagesarbeit und Ueberzeit wird nach der Stunde bezahlt. In der Schriftgießerei arbeiten 16 Buchmaschinen, 24 Männer und 85 Mädchen sind in diesem Departement beschäftigt. Die höchsten Löhne der ersteren sind 18 Yen (ein Yen ist nominell etwa gleich 4 Mk., hat aber zur Zeit einen erheblich geringeren Marktwert, knapp die Hälfte) und die niedrigsten 6 Yen pro Monat, und die Letzteren werden beim Tag bezahlt, das höchste ist 25 Sen (ein Sen ist der hundertste Theil eines Yen) und das niedrigste 8 Sen. In Verbindung mit diesem Departement ist ein Stereotyp-Platz, in welchem 15 Männer beschäftigt sind, deren Löhne von 6—20 Yen pro Monat variiren.

Die Buchdruckerei hat sieben Abtheilungen. Als Korrekturleser sind elf Männer beschäftigt; der höchste Lohn ist 16 Yen pro Monat, der niedrigste 25 Sen pro Tag. Für Letzteren sind 112 Männer und Knaben beschäftigt, deren Löhne von 15 bis 40 Sen pro Tag rangiren. Dieses Geschäft ist der japanischen Buchdruckerei eigenthümlich. Da nämlich über 4000 chinesische Schriftzeichen in allgemeinem Gebrauch sind, außer den 50 japanischen Originalzeichen, so ist es für einen Schriftsetzer unmöglich, über alle Zeichen zu gehen. Zur Ueberwindung dieser Schwierigkeit wurde Letzteren zu einem Spezialfache gemacht. Der Sucher arbeitet nur mit chinesischen Schriftzeichen und arrangirt dieselben in einem Kasten, welcher 810 Buchstaben enthält. Der so arrangirte Kasten geht dann zu dem eigentlichen Schriftsetzer. Der Lohn der Sucher wird nach der Rate von drei Sen pro Kasten berechnet. Der schnellste Sucher im Departement liefert 16 Kästen, ein neu eingestellter Junge bringt es nur auf zwei, die Durchschnittsleistung ist 13 Kästen pro Tag. 50 Männer sind als Schriftsetzer angestellt und deren Löhne sind von 27—50 Sen pro Tag. Die Arbeit des Schriftsetzers besteht in dem Aufsetzen der Schrift, wie sie in den Kästen aus dem Type Picking-Departement kommt und der Einfügung der japanischen Schriftzeichen, welche vor ihm plazirt sind. Ein Mann, der 24 Oktavseiten pro Tag setzt, gilt als tüchtig. (Selbstverständlich ist bei der Eigenartigkeit der japanischen Schrift, die auf eine Oktavseite nur etwa zehn senkrechte Zeilen zuläßt, an einen Vergleich mit europäischen Druckwerken nicht zu denken.) Das „Ablegen“ wird von Mädchen über 12 und unter 19 Jahren besorgt, mit Löhnen von 13 bis 30 Sen pro Tag. Im Druckraum sind 85 Drucker und Lehrlinge beschäftigt;

ferner 10 Zylinder-Pressen und mehrere Dugend Handpressen. Die durchschnittliche Einlege-Kapazität der Arbeiter ist 1000 pro Stunde. Die höchsten Löhne sind 40 Sen und die niedrigsten 24 Sen pro Tag. Als Buchbinder sind 11 Männer mit Löhnen von 23—30 Sen pro Tag beschäftigt. Im Maschinenraum arbeiten 6 Leute mit Löhnen von 19—30 Sen pro Tag. Unter den Knaben, welche im Etablissement arbeiten, befinden sich 260 Lehrlinge, deren Lehrzeit von 4 bis 6 Jahre dauert. Alle Lebensbedürfnisse sowie ärztlicher Beistand und Abendkuren werden denselben frei geliefert. Sie erhalten einen monatlichen Zuschuß von 40 Sen und nach Ablauf ihrer Lehrzeit monatliche Löhne von 8—15 Yen und weitere 10 Yen, wenn sie verantwortliche Stellen als Vorleute einnehmen.

Ein spezieller Zug des Etablissements, welcher es einzig in seiner Art in diesem Lande macht, ist seine Wohlthätigkeits-Einrichtung. Zwei solcher Wohlthätigkeits-Systeme sind im Gebrauch. Das erste ist die Profittheilung. Nach Abzug sämtlicher laufenden Ausgaben und 12 pCt. jährlicher Interessen auf das Anlagekapital wird der Profit unter alle Angestellten nach Maßgabe ihres monatlichen Verdienstes vertheilt. Das zweite ist ein Jahreseinkommen, welches jeder Arbeiter erhält, der in irgend einer Kapazität dem Etablissement unausgesetzt dient.

Das Jahreseinkommen für den Termin ist 5 Yen und für jede weiteren fünf Jahre werden 5 Yen hinzugefügt. Augenblicklich erhalten 56 Leute ein Jahreseinkommen von 5 Yen, 14 von 10 Yen, 4 von 15 Yen und 2 von 20 Yen. Außer diesen Benefizien erhält jeder Arbeiter, welcher die vorhergehenden 7 Monate unausgesetzt arbeitete, eine Woche Sommerferien. Die Angestellten haben die Wahl, nach einer Sommervilla des Herrn Sakuma, in Jushi, einem Sommer-Resort an der Meeresküste, zu gehen oder in ihrem eigenen Heim zu bleiben. Nicht nur werden alle Kosten in der Villa von Herrn Sakuma getragen, sondern die Arbeiter erhalten auch ihren vollen Wochenlohn für die Zeit.

Der Japaner, der diesen Artikel schrieb, ist sehr begeistert von der Handlungsweise Satuma's und dessen Geschäftseinrichtungen. Uns Europäern, die wir derartige „Wohlthätigkeits-Einrichtungen“ für Arbeiter schon öfter kennen gelernt haben, imponirt natürlich solcher „Edelmuth“, der sich eine Kapitalverzinsung von 12 pCt. im Voraus sichert, schon erheblich weniger.

Inbessen ist der Enthusiasmus des Japaners verständlich, wenn man seinen Angaben entgegenhält, was ein Kenner japanischer Verhältnisse in der vorigen Nummer unseres Londoner Bruderblattes „Justice“ sagt:

Der „gemeine Mann“ — um den Ausdruck eines bürgerlichen Nationalökonom zu gebrauchen — ist in Japan erstaunlich anspruchslos. Seine Wohnung ist äußerst primitiv, seine Kleidung noch mehr, und dazu aus dem ordinärsten Baumwollzeug hergestellt. Nur die Frauen erlauben sich einigen Luxus, welcher aber sehr geringwerthig ist. Die Nahrung ist fast ausschließlich vegetabilisch: Hirse, Kartoffeln, schlechter Reis (der gute wird exportirt); sehr selten bieten sich japanische Arbeiter Fisch, und noch viel seltener Fleisch. Die Lebensmittel werden genossen, ohne ordentlich zubereitet zu sein. Im Allgemeinen wird eine Art Brei hergestellt, was das Mahlen und Backen erspart. Natürlich fängt dieser Zustand an, sich zu ändern; der japanische Arbeiter verlangt Besserstellung, eine höhere Lebenshaltung. Bis jetzt hat

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(76. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

IX.

Die Sonne war schon hoch herauf gestiegen, als Tania und Helene die Universitätsstraße eiligst herabschritten.

Sie hatten in den Wohnungen Atschins und Lazars Umschau zu halten, um alles Gefährliche zu entfernen und zu bergen.

Nicht minder wichtig war es, einige vertrauenswürdigem Emigrirte rasch von dem Geschehniß in Kenntniß zu setzen.

Wenn es nicht gelang, den Leichnam vorher zu entfernen, wenn er im Petertobel in seiner gräßlichen Verklümmung entdeckt wurde, dann mochten sich die Russen in Acht nehmen, denn dann war den schlimmsten Vermuthungen Thür und Thor geöffnet, die ihre Wahrscheinlichkeit und Begründung durch die russischen Verhältnisse selbst erhielten.

Tania hielt die Hand auf die Brust gepreßt, wo Atschins Papiere noch immer ruhten, während sie leuchtend dahinflief. Ihre Augen blickten so abwesend, als suchten sie in Gedanken ein weit abliegendes Ziel, und ihre Füße bewegten sich nur mechanisch vorwärts.

Blötzlich strauchelte sie; Helene fing sie in ihren Armen auf.

„Du bist furchtbar erschöpft“, flüsterte diese, „gönne Dir nur einen Augenblick Ruhe.“

„Ruhe?“ Ein dunkler, fanatischer Blick traf sie aus Tanias Augen und ließ sie verstummen.

Schon hatte sich Tania wieder emporgerafft und sie rannte weiter.

Da wurden sie von einer rauhen, tiefen Stimmen angerufen, die sie augenblicklich Halt machen ließ.

Sie sahen sich um.

Es war Nina Ivanowna, die hinter ihnen her kam.

„Der Anker!“ rief Helene, und forschend sah sie in Tanias Augen.

Diese nickte; ein Lächeln flog über ihr bleiches verklärtes Gesicht.

Sie kommt wie gerufen — sie kennt alle Adressen — sie ist klug und geschickt — sage ihr Alles — thut was Ihr könnt — ich —“ sie drückte die Hand gegen die Brust — „ich muß fort — ich habe noch weitere Arbeit — unausschiebbare —“

Sie that eine Wendung, als wolle sie forstürzen — im nächsten Augenblick warf sie ihre dünnen Arme um den Hals ihrer Freundin und drückte sie an sich.

„Leb' wohl, Du Gute — leb' wohl!“ Dann zu der herankommenden Nina sich wendend: „Aufbursche, Du bekommst Arbeit, — zeig' was Du kannst.“

Sie winkte den Beiden zu und als hätte sie ihre Kräfte wiedergefunden, ging sie eilends davon, ihrer Behausung entgegen. Einige Stunden später befand sie sich auf dem Wege nach Rußland.

Helene hatte Ninas Arm in den ihren gezogen und flüsterte ihr hastige Worte zu.

Das eben noch so rothe und neugierig lächelnde Gesicht Ninas erblähte, ihre Züge zeigten einen Ausdruck schmerzlicher Erregung. An der Ecke trennten sich die Beiden.

Nina begann einen Dauerlauf.

Helene hatte nach einigen Schritten das Haus

Lazars erreicht; sie ging die Treppe hinauf, steckte den Schlüssel in die Thür, die ihr bezeichnet worden war und trat ein.

Es war gelungen, die Klaffen von den Vorgängen in Kenntniß zu setzen und sie konnten ihre Maßnahmen treffen.

Aber leider war es unmöglich gewesen, rechtzeitig den Körper ihres verunglückten Landsmannes zu bergen.

Was die Freunde gefürchtet hatten, war eingetroffen, die Blutspur hatte zur Entdeckung geführt.

Die Polizei war avisirt worden und an dem Thortore angelangt, fand sie Atschins schrecklich verklümmelten Leichnam.

Dem Gerüchte von einem Duell, das, man wußte nicht woher, zuerst in der Stadt verbreitet worden war, folgte ein zweites, das mit einiger Vorsicht kolportirt wurde: man flüsterte, es habe im Petertobel eine Probe mit Sprengstoffen stattgefunden, die für die Theilnehmer — man vermuthete ihrer mehrere — unglücklich abgelaufen sei.

Den Todten kannte Niemand und es wurden weder Briefe noch Dokumente bei ihm gefunden, die über seine Person und seine Absichten irgend welchen Aufschluß gegeben hätten.

Er ward in die Leichenkammer des Spitals für Fremde gebracht und beigelegt.

Dort war er von einem Studiengenossen, der sich zufällig eingefunden hatte, erkannt worden.

Von ihm erfuhr man, daß der Getödtete ein Russe sei, der hier unter einem falschen Namen gelebt und im chemischen Laboratorium gearbeitet hatte.

Damit schien auch schon ein Verbrechen bewiesen.

er sein Geschick als etwas Vorbestimmtes, als etwas, was von Oben her, von der Natur selbst ihm auferlegt war, als etwas Unvermeidliches betrachtet, dem er sich unterwerfen, mit dem er sich zufrieden geben mußte. Nun aber hat all das sich geändert; der Arbeiter beginnt einzusehen, daß der Kapitalismus es mit sich bringt, durch Anhäufen von Schätzen dem Kapitalisten den Himmel auf Erden zu gewähren, während für den Arbeiter selbst nichts herauskommt als ein hartes Leben mit aufreibender Arbeit und Ueberarbeit, wobei er alle Freuden des Lebens entbehren muß und sich selbst, seine Frau und seine Kinder nur ungenügend ernähren kann, wobei er noch seine Familienmitglieder in die Fabrikschloten senden muß. Dies einsehend, dies schließlich verstehend, verliert er alle seine frühere himmlische Glückseligkeit und Zufriedenheit; auf einmal sind sie in alle Winde verflohen.

Die rapide Entwicklung des Sozialismus in Japan während der letzten zwei Jahre zeigt, wie natürlich es ist, daß in Asien, grade wie anderswo der ungeheure Aufschwung des Kapitalismus den Widerstand der Arbeiterklasse hervorruft, und daß in Asien wie überall der Kapitalismus den Sozialismus zum Gefährten, Begleiter und Nachfolger hat. In der That ist es ein Gesetz unserer ökonomischen Entwicklung, daß der Kapitalismus seinen eigenen Todengräber erzeugt — das revolutionäre Proletariat. Japan ist nur ein Beispiel mehr für die Wirkung dieses Gesetzes.

Aus Nah und Fern.

Deutsche Justiz. Gegen den Redakteur der anarchistischen Wochenschrift „Neues Leben“, den Schuhmacher Christian Burger aus Ober-Ramstadt bei Darmstadt, wurde vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin eine Anklage wegen Aufreizung zur Begehung des Verbrechens des Mordes verhandelt. Das Vergehen wurde in dem Inhalte zweier Artikel gefunden, welche in den Nummern 24 und 25 der genannten Wochenschrift erschienen waren. Da Staatsanwalt Kanjow die Befürchtung aussprach, daß eine öffentliche Verhandlung die öffentliche Ordnung gefährden könne, beschloß der Gerichtshof, bei verschlossenen Thüren zu verhandeln. Aus der Urtheilsverkündung durch den Vorsitzenden, Landgerichtsrath Ziemer, ging folgender Sachverhalt hervor: In dem ersten Artikel war eine Verherrlichung des Cannova's um's Leben brachte, enthalten. In dem zweiten Artikel wurde die Frage erörtert, auf welche Weise eine Besserung der Arbeiterverhältnisse zu erzielen sei. Es wurde hinzugefügt, daß dies nur durch gründliche Ausrottung jeder Herrschaft, jedes Tyrannen und jedes Ausbeuters erreicht werden könne. In dieser letzten Bemerkung konnte der Gerichtshof eine Aufforderung zum Morde nicht erblicken, denn es sei nicht direkt ausgesprochen, auf welchem Wege die Beseitigung der Tyrannen und Ausbeuter erfolgen solle. Es liege nur ein Vergehen gegen § 130 des Strafgesetzbuches — Aufreizung von verschiedenen Klassen der Bevölkerung gegen einander — vor. Dagegen enthalte der erste Artikel zweifellos die Anreizung zum Morde. Der Gerichtshof habe für beide Straftaten eine Gefängnißstrafe von einem Jahre erkannt. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr drei Monate beantragt.

Ein Rechenexempel. Die Marine hat bekanntlich bis 1889 verkehrt 727 Millionen. Gefordert werden noch 997 Millionen. Die Ausgaben für maritime Zwecke betragen demnach bei Annahme der Vorlage 1724 Millionen. Das sind märchenhafte Zahlen, deren Größe man sich nur mühsam zu vergegenwärtigen mag. Um das besser zu können, hat das „Volksblatt für Halle“ folgendes Exempel aufgestellt: Nehmen wir an, der Preis für ein Pfund Silber betrage 50 Mark (in Wirklichkeit ist es

noch etwas geringer), dann kostet ein Centner Silber 5000 Mark. Eine Million sind dann 200 Centner, eine Milliarde (1000 Millionen) 200 000 Centner, die 1 1/4 Milliarden für die Marine bedeuten mithin 350 000 Ctr. in Silber. Zu ihrer Beförderung würden 1750 Eisenbahnlörlorries à 200 Centner erforderlich sein. Ein silbernes Markstück hat 2 1/2 Centimeter Durchmesser, 40 Markstücke, eng aneinandergelegt, bilden somit eine Reihe von 1 Mtr. Es gehören also 200 Markstücke dazu, um ein silbernes Markstückband quer über eine 5 Meter breite Straße zu ziehen. Aus den 350 000 Centnern Silber können 3150 Millionen Markstücke geprägt werden. Diese würden demnach 15 750 000 solcher Silberbänder zu je 200 Mtr. bilden. 40 Bänder geben einen Silberstreifen von 1 Mtr. Breite, 40 000 Bänder ergeben mithin einen Kilometer. Da wir nun 15 750 000 Silberbänder à 200 Mark zur Verfügung haben, so ergibt das eine Länge von 315,75 Kilometern. Das ist eine Länge der Bahastrecke von Frankfurt a. M. über Webra, Eisenach, Gotha, Weimar, Naumburg, Korbetha nach Halle und noch ein Stück über Halle hinaus bis fast nach Bitterfeld. — Wenn ein rüstiger Wanderer täglich zehn volle Stunden läuft und in jeder Stunde fünf volle Kilometer zurücklegt, so würde er fast 8 Reisetage brauchen, um diese Silberstraße abzuschreiten. — Nehmen wir statt der silbernen Markstücke goldene Rehnmarkstücke. Ein Rehnmarkstück hat zwei Centimeter Durchmesser, 250 (= 2500 Mark) ergeben also ein 5 Meter langes Band. Zur Pflasterung einer Straße von 1 Kilometer Länge und 5 Meter Breite werden somit 5 . 50 . 50 . 1000 gleich 12 500 000 Rehnmarkstücke gebraucht im Werthe von 125 Millionen. Von unserer 1 1/4 Wassermilliarde können wir also eine Goldstraße von 12 Kilometer Länge und 5 Meter Breite bepflanzen. Dieses Pflaster zu legen, wäre nicht nur eine sehr angenehme, sondern auch eine recht „dauernde“ Arbeit. Denn angenommen, der Steinseger — pardon: der Goldseger setzte in jeder Minute 100 Rehnmarkstücke ein und arbeitete täglich 10 volle Stunden, so daß er an jedem Tage 100 . 60 . 10 = 60 000 Rehnmarkstücke verpflasterte, so würde er doch 2873 1/3 Arbeitstage auf die Arbeit verwenden müssen, das sind (ein Jahr zu 300 und den Monat zu 25 Arbeitstagen gerechnet) 9 Jahre 6 Monate 3 Wochen 5 Tage 6 Stunden 20 Minuten. In jeder Minute dieses langen Zeitraumes muß er volle 1000 Mark verpflastern. Das gibt ein Bild. — Greifen wir zum Papiergeld. Ein Fünfmarschein wiegt 1 Gramm, 2500 Mark machen somit ein Pfund, 250 000 Mtr. einen Centner aus. Zum Wegtragen einer lumpigen Million in Fünfmarschein würde man also 4 Männer gebrauchen, deren Jeder einen Centnersack, mit hübschen Geldscheinen gefüllt, fortschleppen müßte. Zum Wegtragen unserer 1 1/4 Wassermilliarde wären 7000 Männer erforderlich, von denen Jeder seinen Sack mit 1 Centner Fünfmarschein gefüllt. Nehmen wir statt diesen Hundertmarscheine, 10 solcher Scheine wiegen nur 16 1/2 Gramm; ein Pfund in Hundertmarschein repräsentirt das nette Stümchen von 30 300 Mtr., ein Centner also 3,3 Millionen. Trotzdem würden wir fast genau 679 Zentnerballen voll Hundertmarschein erhalten, wollten wir unsere 1 1/4 Wassermilliarde unterbringen. — Selbst in Tausendmarschein, deren jeder nur 2,1 Gramm wiegt, wären 73 1/2 Zentner erforderlich, um die Unsumme zu bewältigen. Das genügt wohl. Das deutsche Volk wird sich nicht erst lange fragen, ob es so viel Geld in's Meer schütten will oder ob das Geld nicht besser angewendet ist, wenn es für wirkliche Kulturzwecke im Innern des Landes Verwendung findet.

Ein Piffikus. Der Bürgermeister, welcher wegen vorgekommener Unzuträglichkeiten eine Bekanntmachung erläßt, in Zukunft müßten die Feuerpritzen jeweils zwei Tage vor Ausbruch eines Brandes probirt werden, ist eine beliebte, vom Volkshumor geschaffene Figur, aber es hat wohl noch Niemand geglaubt, daß er wirklich

abgefallenen röhlichen Madein färbend. Das dürftige Gras, das in einzelnen langen Halmen emporgesprossen, war von der Sonne verbrannt, die jetzt noch, in ihrem tiefen Stände, von rothen Wolken umfäumt, heiß vom Himmel strahlte. Sie beleuchtete mit einem goldenen Schimmer die weißen niederen Holzkreuze, die in Reihen gestellt, die letzte Ruhestätte Derjenigen bezeichneten, die arm und verlassen hier in der Fremde gestorben waren. Ohne Gefolge, sang- und klanglos, wurden sie hier begraben und keine Blumen schmückten die kleinen Hügel. Auch Aischin wurde in gleich stiller Weise in die Grube gesenkt.

Der Todengräber schaufelte nicht ohne Mühe die harte, vertrocknete Erde auf, um die Grube zu füllen und sie darüber zu häufen. Es herrschte eine feierliche Stille ringsumher. Nur die Cicaden sangen ein Lied und roth und breit, einer Purpurdecke gleich, ruhten die warmen Strahlen der Sonne auf dem neuerrichteten Hügel.

Dann sank die Sonne langsam hinter die Berge hinab und Alles wurde farblos und grau.

Der Todengräber hatte sein Tagewerk vollbracht, stellte den Spaten bei Seite und ging nach Hause. Als er am nächsten Morgen den Friedhof betrat, fand er das frische Grab mit weißen Rosen und Nelken völlig überdeckt.

Ein leiser Morgenwind trug den süßen Blumenduft ihm entgegen und weiter über das lde Feld.

Der Mann stand überrascht und fürchte die Brauen, dann kam ein nachdenklicher Zug in sein Gesicht, und leise schüttelte er das borstige Haupt.

(Fortsetzung folgt.)

gelebt hätte. Indessen hat er ein Seitenstück in einem Münchener Stadtrath erhalten, der höchst real existirt. Wir lesen in der „Münchener Post“: Der Abfuhrunternehmer Holzappel erhielt vom städtischen Bau- lenat die Erlaubniß, gegen Entgelt einer Kaution von 100 Mtr. und gegen eine zu zahlende Entschädigung von 40 Pfg. pro Fuhr in den Kanal am Seiblingthorplatz Schnee einzuladen. Der ultramontane Rechtsrath Panzer beantragte nun allen Ernstes, daß diese Kaution genau acht Tage vor dem ersten Schnee Einwurf zu erlegen sei! Unter allgemeiner Heiterkeit bemerzte darauf Bürgermeister Bruner, daß wohl kaum jemand auf den Tag zu berechnen im Stande ist, wann der erste Schneefall und somit der erste Schnee Einwurf erfolgt.

Stadtesamtliche Nachrichten.

Vom 12. bis 18. Dezember 1897.

Geburten.

a) Knaben. Name und Beruf des Vaters.

November. 21. Arbeitermann Ernst Friedrich Gustav Steffens. Dezember. 4. Pöstermeister Christoph August Gottlieb Wehse. 5. Weichler Joachim Heinrich Friedrich Koop. 6. Kaufmann Ernst Adolph Heinrich Peron. Hauptzollamtsdiener Hans Heim. Ernst Schmidt genannt Aufshaw. Arbeitermann Johann Friedrich Hundt. 7. Kaufmann Friedrich Georg Heinrich Käbly. 8. Matrose Adolph August Ferdinand Wierenthor. Müllerer Johann Heinrich Theodor Brühl. 9. Schlachter Paul Otto Frölich. Wagenladner August Christian Kruse. 10. Kaufmann Christian Friedrich Adolf Danneberg. Kaufmann von's Cantor. Schügmann Ernst Conrad Müller. Arbeitermann Wilhelm Joachim Carl Schlichting. 12. Klempnergehilfe Heinrich Friedrich Wilhelm Hilt. Straßenerleuger Johann Heinrich Friedrich Krull. Schlossergehilfe Josef Augustin Hlempp. 13. Restaurateur Wilhelm Friedrich Bruhn. Arbeitermann Johann Joachim Dietrich Erdmann. Krenpelshof. 14. Kaufmann Siegfried Wolfgang Wulger. Schlossergehilfe Johannes Heinrich Friedrich Bentzien. 15. Arbeitermann Hermann Johs. Paul Roggenkamp. Arbeitermann Johannes Wilhelm Joachim Knappe. Schlachter Adolf Friedrich Ludwig Guth. 16. Schreiber der Senatskanzlei Peter Sosterbed.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

Dezember. 7. Geschäftsführer Johannes Heinrich Christian Wilhelm Post. 8. Kaufmann Karl Seydel. Handlungsgehilfe Johann Heinrich Martin Rög. 9. Erbpächter Heinrich Johann August Lautan, Schönbröden. 10. Arbeitermann Wilhelm Johann Carl Wapts. Schlachter Conrad Johannes Theodor Klein. Tischlergehilfe Julius Heinrich Carl Heßler. Schneidergehilfe Johann Joachim Heinrich Wulff. 11. Feizer Julius Hermann Zuraski. Diätar beim Landgericht Carl Friedrich Peter Kewer. 12. Arbeitermann Johann Joachim Nicolaus Schröder. Arbeitermann Joachim Heinrich Wilhelm Meuter. Arbeitermann Joachim Carl Friz Carow. Arbeitermann Joachim Heinrich Johann Oberfeldt. 14. Arbeitermann Heinrich Ludwig Delle Matthesen. 15. Privatmann Johann Joachim Christoph Wiese. Buchdruckergehilfe Otto Emil Christian Wapts. 16. Gärtnergehilfe Friedrich Wilhelm Christian Hamann. 17. Müllergehilfe Emil Georg Johann Kettelshohn. Schützmänn Christian Friedrich Johann Heide.

Storbefälle.

Dezember. 11. Fröhlicher Landmann Adolf Friedrich Höfer, 71 J. Elise Caroline geb. Klinge, Wittve des Arbeitermannes Johann Friedrich Noack, 75 J. 12. Margaretha Friederike Wilhelmine geb. Meyer, Ehefrau des Maschinisten Johann Friedrich Koop, 60 J. Anna Margaretha Dorothea geb. Wichmann, Ehefrau des Schneiders Johann Heinrich Imbide, 87 J. Erna Dorothea Elisabeth Emma Fischer, 2 1/2 M. Frl. Marg. Alice Antonie Kaufmann, 1 M. Maurer Heinrich Christoph August, 76 J. Auguste Wilhelmine geb. Tränert, Wittve des Handlungsmachers Meinh. Hein. Stender, 86 J. Ein todtg. Mädd., 2 M. Arb. Ant. Meßer. 13. Kupferblechweber Johann Jürgen Hübner, 75 J. Marie Luise Sophie Käst, 25 J. Engel Elisabeth geb. Wahrenmünde, Wittve des Steinbauers Johann Gottfried Heinrich Wilmann, 77 J. Alwine Friederike Elise geb. Siebenwart, Ehefrau des Landwirths Adolph Wilhelm Wölter, 46 J. Arbeitermann (früher Kaufmann) Heinrich Grohmann, 49 J. 14. Otto Cantor, 4 T. Emma Anna Sophie Harnow, 6 M. Hauszimmersgehilfe Carl Heinrich Peter Friedrich Herzog, 63 J. 15. Otto Mohr, 6 M. Schlachter Johann Heinrich Köper, 26 J. Ulrike Ida Kinnit, 1 M. 16. Ella Auguste Penny Haake, 3 M. Ernst Franz Theodor Roggenkamp, 1 T. Friedrich Ferdinand Stevers, 10 M. 17. Dorothea Eleonore Koch, 21 J. Fröhlicher Zimmergehilfe Franz Joachim Harms, 83 J. Marie Auguste Wilhelmine Sophie geb. Hünze, Wittve des Schlossers Heinrich August Martin Zeise, 61 J. Waggermeister Heinrich August Meyer genannt Hambro, 33 J. 18. Johanna Dorothea geb. Wölter, Wittve des Schänkwirths Friedrich Jacob Heinrich Goldborff, 49 J. Wilhelmine Catharina Sophia geb. Matthesen, Ehefrau des Arbeitermannes Johann Joachim Heinrich Heertz, 68 J.

Angedordnete Aufgebote.

14. Dezember. Gärtnergehilfe Theodor August Friedrich Höppner und Emma Christiana Meyer, beide zu Krenpelshof. Kaufmann Eduard Heinrich Adolph Weis und Frieda Dorothea Johanna Klein zu Schwering. 15. Arbeiter Johann Christian Koop und Elisabeth Marie Minna Lehen. Matrose Johannes Gustav Heinrich Westphal und Marie Dorothea Sophie Henriette Wurmmeister. 16. Feizer August Christian Grimm und Minna Dorothea Catharina Elisabeth Schöning. Wautendücker Detlev Richard Louis Käbiger und Elisabeth Friederike Braagk. Arbeiter Johannes Adolph Georg Cloyppatt und Emma Wilhelmine Johanna geb. Kiedrich, des Schlachters Friedrich Johannes Carl Faßlan Wittve. Angehender Hauswirth Johann Heinrich Friedrich Wurzahn zu Pletten und Emma Maria Luise Fajch zu Paltungen. 17. Gärtner Wilhelm Joachim Friedrich Oldenburg und Wilhelmine Christiane Kröger. Arbeiter Fritz Martin Hermann Schlüter und Alma Maria Louise Schweiger. 18. Former Heinrich Gottfried Carl Wilhelm Otto und Anna Catharina Magdalena Wegemann. Arbeiter Johann Wilhelm Franz Bemig und Wilhelmine Caroline Henriette Wunderwaldt. Steuermann Paul Conrad Richard Schulz und Mary Johanna Ida Jacobine Stallbohm zu Warnemünde.

Eheschließungen.

14. Dezember. Krämer Carl Ernst Waad und Charlotte Sophie Johanne Dambek. Arbeiter Johann Wilhelm Jonsson und Emilia Kristina Salomonsdotter. Kaufmann Niels Martin Greis Tomby zu Kiel und Sophia Maria Louise Meyer geborene Grimm. 16. Arbeiter Carl Ludwig Friedrich Heinrich Höller und Martha Sophie Caroline Block. 17. Arbeiter Johann Heinrich August Ostthufen und Emma Catharina Dorothea geborene Howe, des Weierstins Johannes Maass Wittve. Viehhändler Henriette Beder zu Kleinen. Kaufmann August Heinrich Wilhelm Jack und Maria Dorothea Sophia geb. Dreves, des Kaufmannes Heinrich Friedrich Blisse Wittve.

Der Streit um China.

Mit dem Einlaufen eines russischen Geschwaders in den Hafen von Port Arthur sind die ostasiatischen Dinge in ein neues Stadium eingetreten. Vielleicht stehen Ereignisse von größter Tragweite nahe bevor.

Als im Frühjahr 1895 der Friede von Schimonoseki geschlossen wurde, befand sich China in der schwersten Lage. Die Flotte Japans beherrschte das chinesische Meer, japanische Streitkräfte hatten beide einander gegenüber liegende Eingangshäfen des Golfes von Petchili Wei-hai-wei und Port Arthur besetzt und befanden sich auf dem Vormarsche gegen die Hauptstadt des Reiches. Die chinesische Kriegsmacht war völlig zerrüttet, ein ernstlicher Widerstand unmöglich. China mußte in die harten Friedensbedingungen des siegreichen Inselnachbarn einwilligen.

In dieser Bedrängnis kam dem „Sohn des Himmels“ ein Retter. Rußland, zugleich europäische und asiatische Großmacht, wollte die Festlegung Japans auf dem Kontinent nicht dulden. Mit Rußland ging sein Verbündeter Frankreich und diesen Mächten schloß sich bemerkenswertherweise Deutschland, das bis dahin Japan sehr günstig gesinnt war, an. Dieser neue feste „Dreibund“ erzwang eine Witherung der Friedensbedingungen und brachte Japan um die besten Vorbeeren seines Sieges. Japan mußte die Halbinsel Livo-tung, die von Norden her den Petchiligoß vom Gelben Meere trennt und auf dessen südlicher Spitze eben das wichtige Port Arthur gelegen ist preisgeben. Nur Wei-hai-wei sollte Japan als Pfand bis zur endgültigen Erstattung der Kriegskosten Entschädigung besetzt halten.

Und noch mehr thaten die guten Freunde für das unglückliche China. Sie halfen ihm in seinen finanziellen Nöthen, sie besorgten ihm bedeutende Anleihen, damit es seine Verhältnisse wieder einigermaßen ordnen könne. Welche Milde! Nun, in China mußte man wohl einigermaßen, was hinter diesem Entgegenkommen der christlichen Mächte steckte. Ob man die ganze Fülle europäisch-christlicher Freundschaft zu würdigen wußte, ob man ahnte, wie diese Freunde eines Tages sich bezahlt machen würden, wer kann es sagen? Genug, das Reich stand am Rande des Abgrundes und mußte die rettende Hand ergreifen.

Jetzt treten jene Absichten des neuen Dreiebundes allmählich deutlicher in die Erscheinung. Deutschland besetzt Kiao-Tschou, Rußland Port Arthur; ob Frankreich mit den wichtigsten Eisenbahn-Konzessionen, welche die Verbindung aus seinen hinterindischen Besitzungen mit den südchinesischen Provinzen anbahnen und das reiche Hinterland von Canton erschließen werden, zufrieden ist oder ob etwa morgen die Kunde kommt, daß auch französische Schiffe irgend einer Kohlenstation im nördlichen China landübigen, läßt sich nicht absehen.

Schon seit langem spricht man von der Auftheilung Chinas. Das wäre ein weltgeschichtliches Ereignis von ungeheurer Bedeutung, unvergleichlich bedeutender noch als die Auftheilung Polens und die Zerstückelung der Türkei. Aber auch Polen ist nicht mit einem Male von den lebenswürdigen Nachbarn verspeist worden. Auch in dem Riesereich Ostasiens, das so groß ist wie ganz Europa, würde dieses Werk sich nicht so schnell und nicht mit einem Male vollziehen. Aber wie eine Art Quertüre zu dieser gewaltigen geschichtlichen Entwicklung erscheinen die Dinge, die jetzt aus Peking und Shanghai gemeldet werden.

Die lieben Freunde Chinas beginnen ihre Beute einzuhelfen. Das kapitalistische Europa schlägt seine Krallen tief in die Weichtheite des himmlischen Reiches, jenes Reiches voll endloser, noch ungehobener Reichthümer. Die Handels gier des europäischen Kaufmanns zerlegt und zerlegt das konservativste Land der Erde, das Land der ältesten Kultur und zugleich der stärksten Reste eines urwüchsigen Agrarkommunismus.

Lang hat sich China, diese Welt für sich, gegen die europäische Einmischung gestraubt. Nur langsam und nur an dem äußersten Rande konnte sich Europa festsetzen. Wie die Missionen, welche seit dem 16. Jahrhundert den Anhängern der weißen Lehre des Confutje den Christenglauben bringen wollten, nur ganz geringe Erfolge erzielen konnten, so konnte auch der europäische Handel gegen die zähen Traditionen des auf seine alte Kultur stolzen und sich eng abschließenden Volkes nur mit unsäglichem Mühe ankämpfen.

Erst seit wenigen Jahrzehnten ist die Erschließung des chinesischen Reiches etwas beschleunigter vor sich gegangen.

Seit dem Opiumkriege von 1840 und dem gemeinschaftlichen Feldzuge der Engländer und Franzosen 1857 bis 1860, der mit der Einnahme Peking's endete, wurde eine größere Zahl von Häfen den fremden Nationen geöffnet und der Handel nahm einen bedeutenden Aufschwung. Wenn wir nun die letzten Jahre ins Auge fassen, so zeigt sich, wie schnell diese Handelsentwicklung vor sich geht. 1893 betrug die Einfuhr 151 Millionen, 1894 162 Millionen, 1895 172 Millionen, 1896 203 Millionen Taels (1 Tael = 3,39 Mark). Die Ausfuhr belief sich 1893 auf 117 Mill., 1894 128 Mill., 1895 143 Mill., 1896 131 Mill. (hier machten sich die Folgen des Krieges bemerkbar.)

Rein Zweifel, daß dieser Aufschwung sich weiterhin in gesteigerten Progressionen vollziehen wird. Ob willig oder unwillig wird China sich den Diktaten der europäischen Staaten fügen müssen. Von Süden rückt England und Frankreich, von Norden Rußland und von der See-seite diese selben Staaten sowie auch Deutschland, Japan und die Vereinigten Staaten in das „Reich der Mitte“ ein. Die Handelsagenten aller dieser Völker werden bald auf allen Flüssen tief in das Innere bringen und einen ungeheuren Absatzmarkt erschließen. Damit wird aber auch im Lande selbst die Jahrtausende hindurch fast unveränderte Produktionsweise völlig revolutionirt, eine Großindustrie muß erwachsen, durch den Bau zahlreicher, schon konfessionirter Eisenbahnen und anderer Verkehrswege wird China zu einem einzigen großen Wirtschaftsgebiet, die Selbstständigkeit und Abgeschlossenheit der einzelnen Landesheile hört auf, das alte China geht seiner Auflösung entgegen.

Niemand vermag mit Bestimmtheit zu sagen, wie lange Zeit dieser Prozeß in Anspruch nehmen wird. In jedem Falle aber treiben ihn die jetzigen Ereignisse vorwärts, wie auch immer die politischen Konstellationen sich in allernächster Zeit stellen mögen.

Die ofziösen Meldungen, die jetzt etwas reichlicher fließen, als in der vergangenen Woche, suchen ja alles recht harmlos darzustellen. Wie der deutsche Staatssekretär Herr von Bülow, als deutsche Marinesoldaten Kiao-Tschou besetzten, von den Sympathien sprach, die man für China habe, so wird auch jetzt von Petersburg her verkündet, die Besetzung von Port Arthur geschehe in gutem Einvernehmen mit China selbst und sei auch nicht gegen Deutschland oder Frankreich gerichtet.

Es scheint also, als ob der Dreiebund Rußland-Deutschland-Frankreich von 1895 weiter wirke. Wenn auch von einer Auftheilung chinesischen Gebietes in der Art, daß Rußland Korea und die Mandschurei, Deutschland die Provinz Shantung, Frankreich Fokien für sich nehmen, wie jüngst vermutet wurde, schwerlich bereits jetzt die Rede sein kann, so sind doch die von Rußland und Deutschland gethanen Schritte schon bedeutungsvoll genug. Rußland wird in Port Arthur nicht nur seine Schiffe überwintern lassen — zum Ueberwintern hätte die Küste Korea's auch andere Gelegenheit gegeben — es wird vielmehr diesen ungemein wichtigen Platz als dauernden Stützpunkt seiner ostasiatischen Stellung besetzt halten. Damit ist das russische Protektorat über den Hof von Peking fertig.

Die Frage des Augenblicks ist nun: Was wird England thun? Es wird bekannt, daß ein englischer Kreuzer vor acht Tagen trotz Protestes von chinesischer Seite in den Hafen von Port Arthur eingelaufen ist, den es nach einer Rekognoskierung wieder verließ. Seit einiger Zeit kreuzt auffälligerweise ein englisches Geschwader im Gelben Meere; England hat nicht weniger als 28 Kriegsschiffe in den chinesischen Gewässern! Hiermit soll das schleunige Einlaufen der russischen Schiffe in Port Arthur zusammenhängen.

Die englische Presse ist in großer Erregung. Der „Standard“ erklärt das Machtgleichgewicht in jenen Regionen für gestört: „England könne nicht unthätig bleiben, bis alle besten Stellungen an den chinesischen Küste von anderen Völkern beschlagnahmt worden sind.“ Die „Times“ gehen noch weiter, sie fordern, die britische Regierung solle China angehen, ihr Tschusan zur Herstellung einer Flottenstation zu überlassen; „in Anbetracht der von der deutschen und der russischen Flotte im Norden eingenommenen Stellungen sei es kaum vernünftig, den Handel von Shanghai auf den Schutz des britischen Geschwaders angewiesen sein zu lassen, das zu entfernt von Hongkong liege.“ Tschusan ist eine Insel gegenüber Shanghai und beherrscht auch die Mündung des Yang-tse-Kiang, also auch eine Position von gleich oder militärischer wie kommerzieller Bedeutung.

England steht in Europa isolirt da. Die Konkurrenz des englischen und des deutschen Handels hat Deutschland an die Seite Rußlands und damit zugleich an die Seite des „Erbfeindes“ Frankreich gedrängt. Eine politische Konstellation, mehr eigenartig, als für Deutschland erfreulich! Rußland, gleichwie es Schiedsrichter und Herr des festländischen Europa geworden ist, entwickelt sich auch zur vorherrschenden Macht in Ostasien mit deutscher Hilfe. Rußland führt seine große transsibirische Eisenbahn durch die Mandschurei bis Wladivostok und eine Zweiglinie über Mulden nach und durch Korea sowie nach Port Arthur. Ganz Nord-China und die Hauptstadt des Reiches Peking gelangt unter die Vormühsigkeit des Zaren. Das riesige Binnenreich Rußland gelangt an das Meer, an den Stillen Ozean und gewinnt so neue, unendliche Entwicklungsmöglichkeiten.

Die Völker Westeuropas aber, welche in diesem Rußland den Hort des Autokratismus, der Reaktion, der Unkultur sehen müssen, können an einer solchen Entwicklung keine Freude haben. Aber die Regierungen dieser Völker unterstützen einen solchen Verlauf der Dinge.

In Ostasien kann England auf Japan rechnen. Auch die Vereinigten Staaten, deren Staatsmänner von jeher ein aufmerksames Auge auf die ostasiatische Küste gehabt haben dürften nicht ruhig zuzusehen. Es ist nicht abzusehen, ob die Ereignisse sich weiter friedlich abwickeln werden oder ob große internationale Verwickelungen ein-

treten, welche Möglichkeit wir bei der ersten Kunde von der Besetzung der Kiao-Tschou-Bucht schon erwogen haben.

Jedenfalls eröffnen sich weite Perspektiven in Ostasien. Wie es scheint, will der Kapitalismus Europa's zu einem großen Fischzug ausholen. Dieser Fischzug dürfte aber auch der letzte sein, der möglich ist. Indem der Kapitalismus Ostasien erobert, zeugt er zugleich seinesgleichen in den bevölkertsten Landesstrichen der Erde. Sobald aber die gelbe Rasse zur kapitalistischen Produktion geschritten sein wird, wird der europäische Kapitalismus seinen Bankrott an'agen müssen!

Soziales und Partei-Leben.

Das Koalitionsrecht der Arbeiter in England hat jüngst eine neue Stärkung erhalten. Durch ein Urtheil des obersten Gerichtshofes, des Ausschusses des englischen Oberhauses. Dieser Ausschuss, der die Law Lords in sich faßt ist die letzte Instanz für das Gewerkevereinswesen und hat einen Fall endgiltig entschieden, der die Gerichte in England schon mehrere Jahre lang beschäftigt hat. Es handelt sich um folgende Thatsachen. Der Londoner Distriktsdelegirte des Gewerkevereins der Ressel schmiede Thomas Allen hatte der Gtengell-Eisenbahngesellschaft angekündigt, daß sämtliche Gewerkevereinsmitglieder die Arbeit einstellen würden, falls zwei gewisse Schiffszimmerleute nicht entlassen würden. Die Gesellschaft entließ daraufhin die beiden Zimmerleute, diese aber verklagten nach ihrer Entlassung Thomas Allen auf Schadenersatz. In der ersten Instanz wurde Allen auch zu Schadenersatz verurtheilt und der Appellationsgerichtshof bestätigte sogar dieses verurtheilende Erkenntnis. Das Urtheil wurde aber schließlich vom obersten Gerichtshof dem Hauße der Lords umgestoßen. Die Kläger wurden abgewiesen. In den Entscheidungsgründen heißt es: „Die Arbeiter besitzen ein gesetzliches Recht sich zu weigern auf derselben Werk mit andern Arbeitern zu arbeiten, die ihnen aus irgend einem Grunde anstößig sind oder die gesellschaftliche „Mißbilligung“ ihrer Klasse erregt haben.“

Die deutsche Unternehmerpresse wird über dieses Urtheil gewiß herfallen. Einige Kapitalistenblätter thun es bereits, wenn auch vorläufig noch in recht zahmer Weise, indem sie darauf hinweisen, daß in den ersten beiden Instanzen 11 Richter sich für den Anspruch der entlassenen Zimmerleute und nur 6 Richter, wenn auch die der entscheidenden obersten Instanz dagegen. Wir meinen, das Urtheil ist, abgesehen von der gesetzlichen Feststellung auch sonst betrachtet, nur gerecht und vernünftig. Unsere Unternehmer, die sonst so auf Standesehre halten, sollten sich am Wenigsten darüber aufregen. Ein Offizier, der die Standesehre verletzt hat, wird von seinen Standesgenossen geächtet und in der Weiterausübung des Berufs verhindert. Aerzte, die auf sich halten, behandeln keinen Kranken, in dessen Hause noch ein anderer Arzt, der die Standesehre verletzt hat, konsultirt wird und Niemand findet an solchem Verfahren etwas auszusetzen. Den Arbeitern aber wird die Standesehre von unseren deutschen Bourgeois abgesprochen. Sie haben es fertig gebracht, das Koalitionsrecht der Arbeiter auf alle mögliche Weise zu beschränken und schreien Peter und Paul, wenn in einem freieren Lande der Arbeiter sich größere Selbstachtung zu erringen gewußt hat.

Aus Nah und Fern.

Türkische Justiz. Eine junge Armenierin im Alter von höchstens sechzehn Jahren wurde vom Kriminalgerichtshof in Konstantinopel zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Der Thatbestand ist folgender: Während des letzten Sommers wurden mehreren in Therapia weilenden Botcha tern armenische Drehbriefe übermittelt, ohne daß es gelang, den Ueberbringer zu finden. Eines Tages glaubte der Kawas der italienischen Botschaft in einem vorübergehenden jungen Mädchen mit Bestimmtheit die Briefträgerin zu erkennen und er übergab, ohne seine Vorgesetzten zu befragen, das Mädchen der nächsten türkischen Polizeistation. Das arme Kind wurde, nachdem man es beim Verhör auf der Polizei in fürchterlicher Weise mißhandelt und ihm ein Geständnis abgepreßt hatte, dem Gerichte überliefert. Die Botschaftler erfuhren hiervon erst durch einen Zufall. Der französische russische und italienische Vertreter verwandten sich sogleich für das Mädchen bei der Pforte, da anzunehmen war, daß es von dem Inhalt des Schreibens keine Kenntniß besaß und seine Jugend von armenischen Missethättern nur geschickt ausgenutzt worden war. Die drei Botschaften erhielten auch bündige Zusicherungen, daß der Angeklagten kein Leid widerfahren und sie freigesprochen werden würde. Trotzdem ist nun das beispiellos harte Urtheil erfolgt. Gleich nach der Verkündigung desselben begaben sich die Dragomanen der drei erwähnten Botschaften, die der Sitzung beiwohnten, zum Präsidenten des Gerichts und überhäufsten ihn mit den schärfsten Vorwürfen wegen des Verdikts. Der Präsident gab zur Antwort, daß hohe Staatsinteressen den Schuldspruch nothwendig gemacht hätten, und daß das Gericht die Ansicht gewonnen habe, das Mädchen sei mit im Komplott. Die Botschaften haben nun beschlossen, zur Rettung des Mädchens beim Sultan Schritte zu thun.

Als passende Weihnachts-Geschenke

empfehlen:

Für Kinder: Bilderbücher in großer Auswahl, Jugendschriften, Märchenbücher, Briefmarken-Albums u. s. w. in verschiedenen Preislagen.

Für Erwachsene: Sämtliche Bände der Internationalen Bibliothek, auch einzeln käuflich; Reuter's sämtliche Werke; Schiller's Werke in 4 Prachtbänden gebunden, nur 6 Mark; Fr. Naufen, In Nacht und Eis u. s. w. u. s. w.

Fr. Meyer & Co., Buchhandlung, Johannisstrasse 50.

Passendes Weihnachts-Geschenk.

Uhren aller Art. Uhren aller Art.



Durch Zufall eine Parthie silberne Herren- und Damen-Remontoir-Uhren v. 10 Mk. an.

Goldene Damenuhren von 15 Mk. an
Regulatore mit Schlagwerk 8 Mk. an
Silberne Knabenuhren 5 Mk. an
Stand- u. Weckeruhren 3 Mk. an

Für sämtliche Werke wird 3 Jahre Garantie geleistet

Ketten in großer Auswahl, von 30 Pfg. an.

Verandt nach außerhalb franco gegen Nachnahme. Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet.

Reparaturen billigst unter 1jähriger Garantie.
Johannes Probst,
Lübeck, Hinter der Burg 5-7,
nahe am Burgthor, bei d. großen Burgstr.

Ludw. Rump

Hürstr. 52 Hürstr. 52
Special-Geschäft

Für Fettwaaren und Delicatessen

- empfehlen
- Prima Land-Mettwurst Pfd. 1,00-1,20 Mk.
- Prima Braunschweiger Mettwurst Pfund 1,20 Mk.
- Extra Hildesheimer Leberwurst Pfund 1,20 Mk.
- Prima Land-Leberwurst Pfd. 60 u. 80 Pfg.
- Notthwurst Pfd. 60 Pfg.
- Sülze, hochfein, Pfund 60 Pfg.
- Feinste Meierei-Butter billigst.
- Feinste Hof- und Bauernbutter stets frisch vorräthig.
- Prima weißes Schmalz Pfd. 35 u. 40 Pfg.
- Feinste Süßrahm-Margarine, wunderschön im Geschmack, Pfund nur 60 Pfg.
- Eier, nur frische, 8 Stück 60 Pfg.
- Land-Sped, fetten und mageren, Pfund 75 Pfg.
- Geräucherter Carbonade u. Vorderhäuten billigst.
- Schweizerkäse Pfund 80 Pfg. und 1 Mk.
- Zilsiter Käse, alte und fetter Waare Pfund 60 Pfg.
- Echten Limburger Käse Pfund 65 Pfg.
- Zmitirten Limburger Käse Pfd. 30 Pfg.
- Kollmops, Bismarckheringe in Dosen u. lose.
- Anchovis in Gläsern.
- Anchovis, lose, Pfd. 40 Pfg., 2 Pfd. 70 Pfg.
- Kal in Gelee Pfund-Dose 85 Pfg.
- Appetit-Eis
- per Dose 40, 45 und 60 Pfennig.
- Cardinen in Del per Dose 35, 60 u. 80 Pfg.
- Hummer 1/2-Pfd.-Dose 98 Pfg.
- 1/2-Pfd.-Dose 1,75 Mk.
- Krabben in Dosen 1/2 Pfund 60 Pfg., 1/2 Pfund 1,00 Mk.
- Caviar Pfund 5 Mark.
- Sachs 1/2-Pfund-Dose 1,10 Mark.
- Gemüse, Conserven, besonders billig.
- Erbisen 2-Pfund-Dose 48 Pfg.
- Brech- u. Schnittbohnen 2-Pfd.-Dose 35 Pfg.
- Salzgurken, Senfgurken, Sauerkohl.
- Marmelade Pfund 40 Pfg., 5 Pfd. à 35 Pfg.
- Alles in besonders schöner Qualität.

Abrechnung vom Streik der Holzarbeiter Lübecks vom 1. April bis 26. October 1897.

Einnahme:				Ausgabe:									
	M.	ℳ		An Streikunterstützung:									
				Wochen	Verh.	M.	ℳ	Trages.	M.	ℳ			
Aus der Central-Streikasse	3043	40	3043	1. Woche	30	315	20	19	133	30	448	50	
Au Extra-Beiträgen von den arbeitenden Kollegen	6300	—	6300	2. "	22	259	95	18	142	65	402	60	
Aus der Lokal-Streikasse	401	65	401	3. "	21	253	50	12	69	35	322	85	
Von den Gewerkschaften am Ort:				4. "	17	218	55	4	26	—	244	55	
Buchdrucker	50	—		5. "	19	278	70	4	36	65	315	35	
Bauarbeiter	25	—		6. "	22	296	35	4	28	85	325	20	
Schneider	30	—		7. "	21	298	50	2	7	50	306	—	
Bildhauer (5 Raten)	63	—		8. "	20	279	25	1	8	—	287	25	
Formen	20	—		9. "	18	259	10	2	11	65	270	75	
Schmiede	6	—		10. "	17	254	60	2	10	50	265	10	
Arbeiterverein Moisling	10	—		11. "	21	263	95	2	13	50	277	45	
Brauer	5	50		12. "	17	243	80	1	10	—	253	80	
Schuhmacher	2	—		13. "	16	203	35	2	15	—	218	35	
	211	50	211	14. "	14	200	45	3	23	30	223	75	
Von Auswärts:				15. "	16	205	10	1	10	—	215	10	
Aus Oldesloe (Fabrik Neumann)	21	30		16. "	12	181	20	1	10	—	191	20	
" Schmölke (Hoher)	10	—		17. "	12	174	75	1	10	—	184	75	
" Glöckstadt (Kunst)	10	—		18. "	13	184	05	1	12	—	198	05	
Koll. Kopprow (a. Behre)	9	—		19. "	16	251	45	2	20	35	251	80	
Wartedi (a. Magedburg)	2	—		20. "	14	205	15	2	22	—	227	15	
	52	30	52	21. "	11	174	—	2	22	—	196	—	
Sonstige Einnahmen am Ort:				22. "	11	148	10	2	22	—	170	10	
Kollege Ulrichsen	20	—		23. "	9	140	80	2	22	—	162	80	
Unbenannt	1	—		24. "	10	151	40	3	25	—	176	40	
Durch Kollegen Hornburg	1	—		25. "	10	147	80	2	17	—	164	80	
Von Rhein	—	50		26. "	11	171	70	3	32	—	203	70	
Für Agitation bei der Wärgerschaftswahl	39	60		27. "	12	178	40	2	22	—	200	40	
Zurückgezahlte Streikunterstützung	10	—		28. "	10	160	80	2	22	—	182	80	
Zurückgezahltes Darlehen	30	—		29. "	10	158	80	2	22	—	180	80	
	102	10	102	30. "	14	193	85	6	45	35	239	20	
Einnahme zur Mietunterstützung:				Streikunterstützung für 30 Wochen								7304	55
Aus der Lokal-Streikasse	136	15	136	Unterstützung nach Beendigung des Streiks								280	50
Von Gewerkschaften und Privatpersonen:				Unterstützung an zu- und abgereiste Kollegen								879	04
Formen	30	—		Für Agitation								85	95
Brauer (2 Raten)	6	—		Annoncen und Drucksachen								88	30
Maler	20	—		Schreibmaterial, Porto und Depeschen								114	59
Buchdrucker (2 Raten)	100	—		Prozesse, Anwalts- und Gewerbegerichtskosten								1116	60
Böttcher (2 Raten)	11	80		Sonstige Ausgaben (Schiffs-, Herbergs- und Wahnhofts-Kontrolle u. s. w.)								215	24
Müller (2 Raten)	20	—		Darlehen an einen Kollegen								30	—
Schneider (2 Raten)	19	—		Zur Mietunterstützung:									
Lithographen	10	85		am 30. Juni an 26 Kollegen								M. 558,—	
Schmiede	20	—		am 30. September an 12 Kollegen								" 307,50	
Löcher (2 Raten)	25	—										M. 860,50	860
Metallarbeiter (2 Raten)	125	—											50
Fabrikarbeiter	20	—											
Bäder	11	75											
Flußschiffer	10	—											
Schauerleute	30	—											
Zimmerer	100	—											
Maurer	100	—											
Bildhauer	22	25											
Schuhmacher	19	—											
Tabakarbeiter	10	70											
Durch Koll. Hornburg	12	—											
Von C. Wittfoot	1	—											
	724	35	724										
				Gesamteinnaahme:								10971	45
				Gesamtausgabe:								10960	27

Bilanz.

Gesamteinnaahme: 10 971 Mk. 45 Pfg.
Gesamtausgabe: 10 960 " 27 "

Bestand: 11 Mk. 18 Pfg.

H. Grash, Kassirer.

Revidirt und für richtig befunden:

Für die Ortsverwaltung: C. Willers, erster Bevollmächtigter.

Für die Lohnkommission: Milly. Danmer, Vorsitzender.

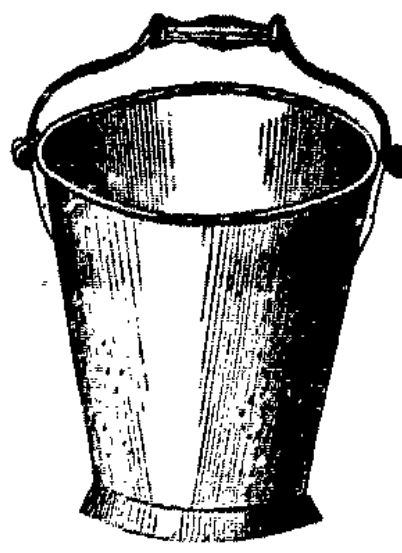
Die Revisoren: Heinrich Beck, Wilhelm Olbrich, Ernst Tedenburg.

Empfehle meine
Weihnachts-Ausstellung
in
Holländisch-Waaren,
Schulntensilien u. Spiel-
waaren bestens.
Gustav Müller
Arnimstraße 11 f.

Zum Weihnachtsfest

empfiehlt
braune und weiße Kuchen, braune und weiße Pfefferwürste,
Tannenbaumsachen in bester Qualität.
H. Deutschmann, Arnimstraße 2.

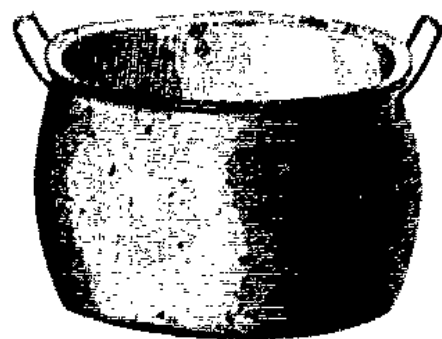
Aufträge nach Auswärts werden prompt erledigt.



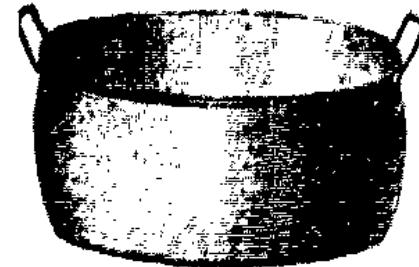
Grosser Wasserkessel
nur 85 Pfg.
schwere Qualität
nur Mk. 1,—.



Wasserkessel
mit Sack
in tadelloser Qualität
von Mk. 1,— an.



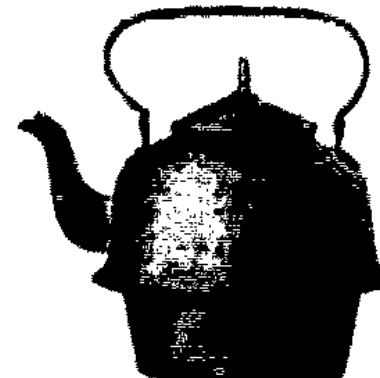
Hoher Schmortopf
ohne Rand
belichtetes Façon
von 60 Pfg. an.



Flacher Schmortopf
ohne Rand
extra schwer
von 55 Pfg. an.



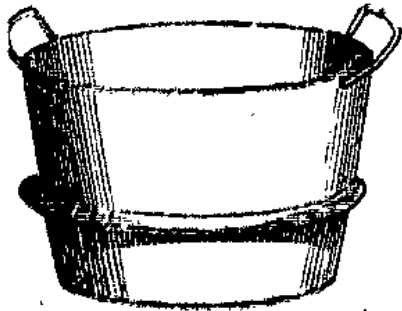
Schmortopf
mit Rand
extra schwer
von 55 Pfg. an.



Wasserkessel
mit tiefem Sack
extra schwer
von Mk. 1,— an.



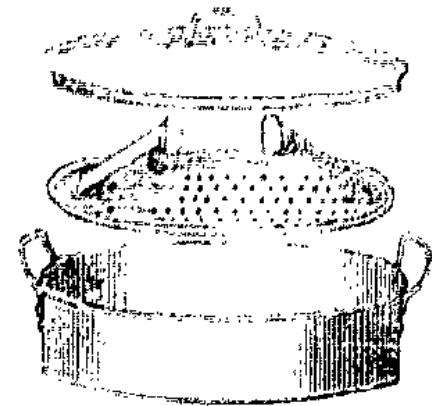
Grosse Fendele
aus Steinmetz
enorm dauerhaft
nur 85 Pfg.



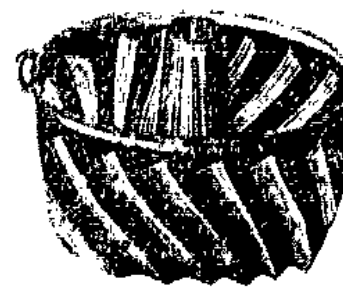
Bluttopf
aus einem Stück gestanzt
für
Petroleumkocher passend
von 70 Pfg. an.



Durchschlag
mit Stiel oder Griffen
gestanzt
mit feiner oder gewöhnlicher
Lochung
von 40 Pfg. an.



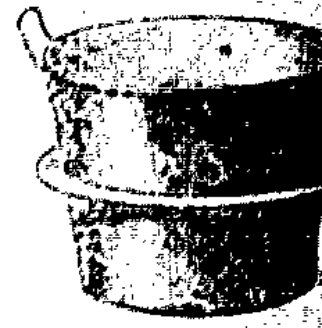
Fischkessel
oval
besonders billig
dauert emalliert
von Mk. 2,75 an.



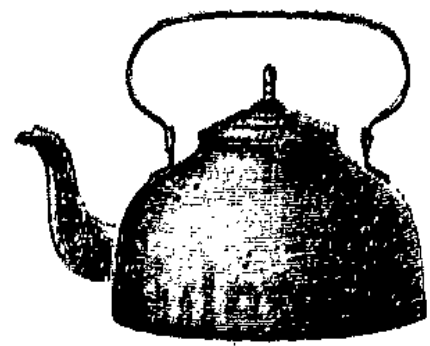
Kuchenform
gestanzt
von 65 Pfg. an.



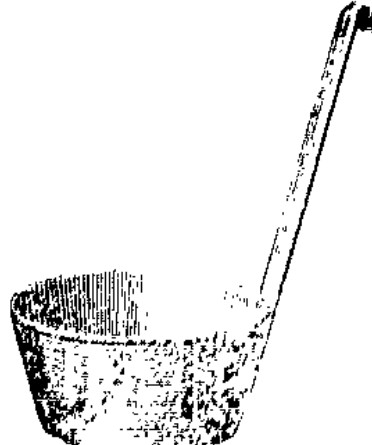
Casserolle
mit Stiel oder Griffen
von 20 Pfg. an.



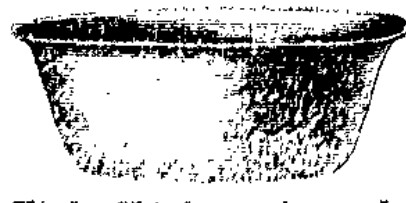
Bluttopf
gestanzt
extra schwer
von 70 Pfg. an.



Wasserkessel
mit flachem Boden
enorm billig
von Mk. 1,— an.



Wasserkelle
gestanzt
von 30 Pfg. an.



Tiefe Küchenschüssel
sauber weiss emalliert
besonders preiswerth
von 50 Pfg. an.



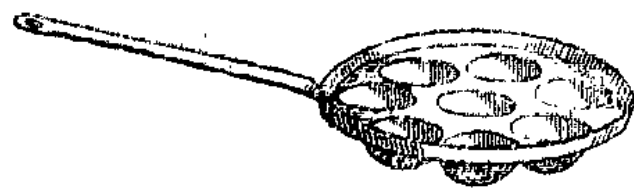
Wasserkelle
conisch gestanzt
von 35 Pfg. an.



Fussbadewanne
in allen Grössen
2 Farben
von Mk. 2,— an.



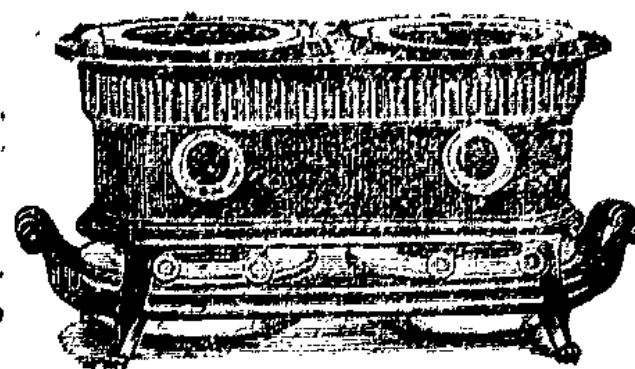
Wasserkessel
mit flachem Boden
enorm billig
von Mk. 1,— an.



Augenplatte
extra stark, beste Qualität
von 60 Pfg. an.

Petroleum-Kochmaschinen

zu folgenden enorm
billigen Preisen
sauber emalliert
2 Fl. 3 Fl. 4 Fl. 6 Fl.
4,90 7,75 10,25 15,75
allerbestes Fabrikat
neueste Construction.

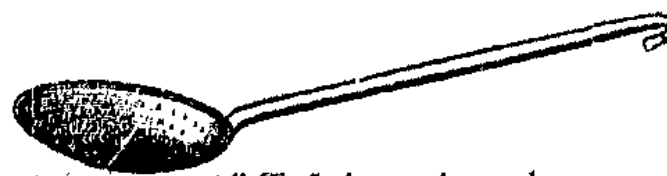


Petroleum-Kochmaschinen

zu folgenden enorm
billigen Preisen
aus Gusseisen (schwarz)
2 Fl. 3 Fl. 4 Fl. 6 Fl.
4,10 6,40 7,75 13,75
allerbestes Fabrikat
neueste Construction.



Stielpfanne
in schwerer Qualität, von 25 Pfg. an.



Schaumlöffel in weiss oder grau
von nur 10 Pfg. an.

Jede Maschine trägt die Firma F. E. Hopf & Co. Nachflg. Ottensen D. G. R. No. 3191



Schöpföffel
in weiss und grau von nur 10 Pfg.



Teller (weiss)
tadellos
tief oder flach
von 7 Pfg. an.



Becher
in weiss 18 Pfg.
decorirt mit Mama's
und Papa's Liebling
30 Pfg.



Kaffeekannen
in weiss grau und
decorirt äusserst
sauter gearbeitet
von 80 Pfg. an



Theekanne
in allen Formen
gestanzt
u. sauber emalliert
von 70 Pfg. an.



Litertopf
mit und ohne Schrift
von 30 Pfg.



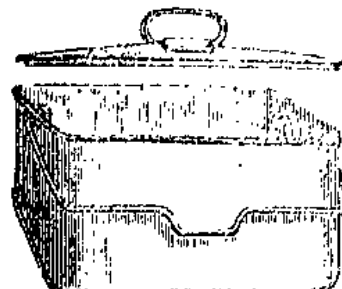
Kaffeekannen
in allen Farben und
feinen Decors
von 80 Pfg. an.



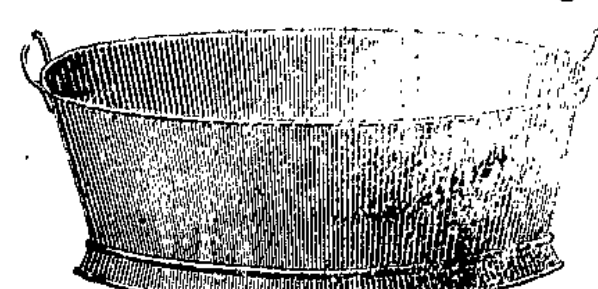
Milchtopf
gebaucht, in allen
Grössen und Farben
von 30 Pfg. an



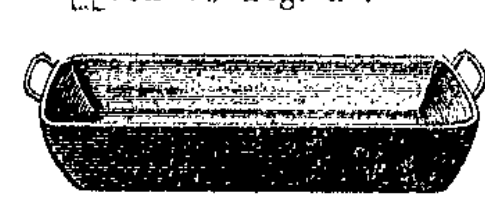
Spucknapf
weiss
sauber emalliert
nur 40 Pfg.



Spargelkocher
extra schwer
von Mk. 1,50 an.



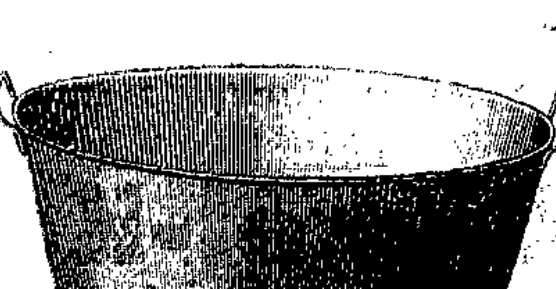
Wannen (oval)
mit u. ohne Fuss, gestanzt u. gefalzt
von 90 Pfg. an, in weiss oder grau.



Bratpfannen
eckig
von 26 cm bis 70 cm lang
zu noch nie dagewesenen
billigen Preisen
von 90 Pfg. an.



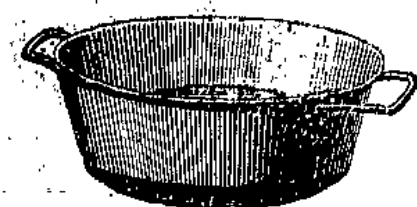
Bratpfannen
mit Ausguss
in allen Grössen und
Farben
extra schwer
von 90 Pfg. an.



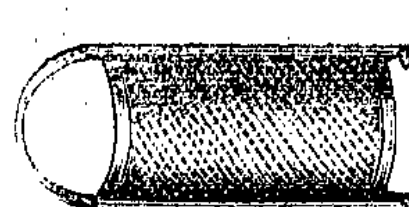
Wannen (rund) mit Fuss, in allen
Farben u. Grössen, von Mk. 1,20 an.



Essensträg
haltbar gearbeitet
von 50 Pfg. an.



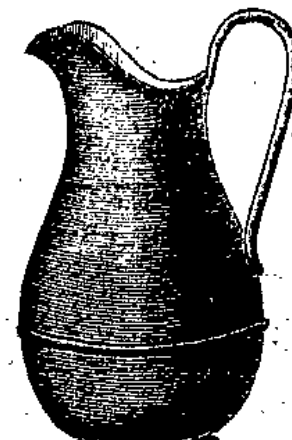
Durchschlag
mit Griffen
feiner oder gewöhnl. Lochung
von 40 Pfg. an.



Reiben
gut emalliert, in weiss u. grau
von 35 Pfg. an.



Wasserkannen, in weiss
gestanzt, sauber emall.
von 90 Pfg. an.



Wasserkannen
in weiss
von 10 Pfg. an.



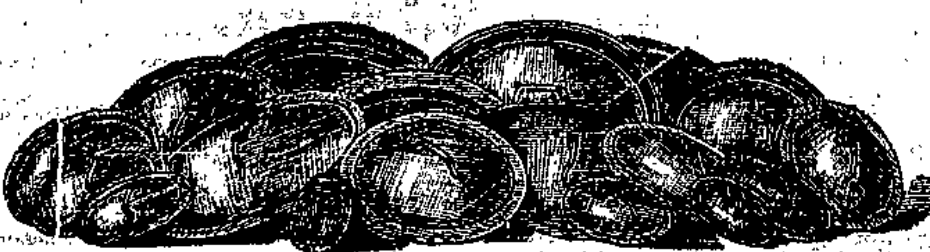
Waschschüssel u. Kamm
in jeder Grösse
von nur 10 Pfg. an



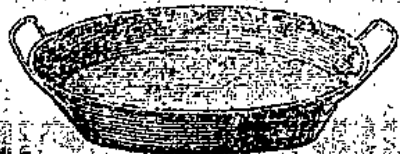
Nachgeschirre
in weiss
von nur 40 Pfg. an.



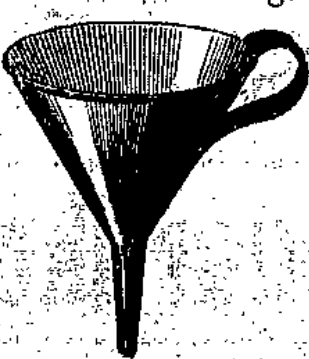
Kehrschaufel, grau
extra schwer, nur 40 Pfg.



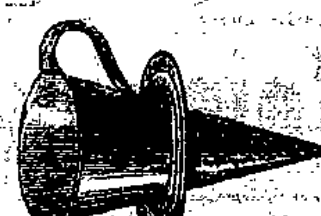
Topfdeckel in allen Grössen u. Farben
von 10 Pfg. an.



Plannen m. Griffen
grau emalliert
extra schwer
von 20 Pfg. an.



Wassertrichter
in allen Grössen
von 10 Pfg. an.



Kaffeetrichter, in weiss u. grau
von 35 Pfg. an.



Augenplatte
mit Griffen extra
von 60 Pfg. an.



Goldene Medaille.



Goldene Medaille.

Frankenthal & Co. Lübeck

INGROS & Export emaillirter Geschirre. Engros-Versandt: Untertrave 87.
Detail-Verkauf

Markt 15

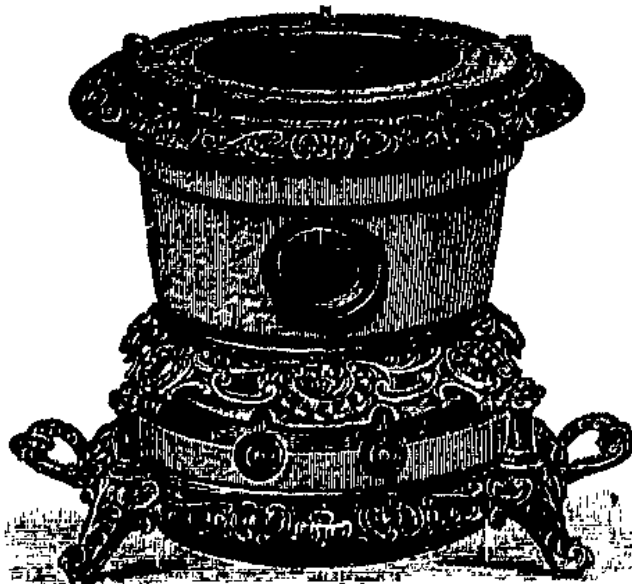
Special-Offerte für Weihnachtseinkäufe

Enorm billige Preise. Gute dauerhafte Qualitäten.

Petroleum-Kochmaschinen

Preise umstehend.

Grösste Auswahl



Petroleum-Kochmaschinen

Preise umstehend.

Grösste Auswahl

Grösste Auswahl von Kinder-Kochherden

in allen Preislagen
von 35 Pfennig bis 35 Mark.

Zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.
verkaufen wir unseren Vorrath von

emaillirten Kinder-Koch- u. Kaffeegeschirren
so lange der Vorrath reicht.

Neu aufgenommen!

Reizende Holzmöbeln für Puppenküchen schön u. dauerhaft gearbeitet
zu ausnahmsweise billigen Preisen.

Neu aufgenommen!

Nickel-Kaffee- und Theegeschirre

allerbestes Fabrikat.

Bedeutendes Lager in

verzinkten Waschtöpfen, unerreicht dauerhaft emallirten Waschtöpfen
sowie in
zu billigsten Engrospreisen.

Porzellanartig

mit Korbbügel

sehr fein decorirt

per Stück nur **4,90.**

Toilette-Eimer

mit Ventilationsdeckel.

Weiss emaillirt

in

guter sauberer Ausführung

von **2,70 an.**

Diverse Weissblechartikel:

Puddingforme, Springforme, Kaffeetrichter, Durchschläge, Bouillonsiebe, Theesiebe, Kaffeesiebe, Schneeschläger etc. etc.

Dauerhafte Qualität.

Billigste Preise.

Warten Sie bitte auf unsere Schaufenster!

Am Markt No. 15, Parterre und I. Etage.